2. Jahrgang Ausgabe 5

DAMHÁIN ALLA



Ausgabe Lughnasad

Merry meet

zur Lughnasadh-Ausgabe unserer Zeitung.

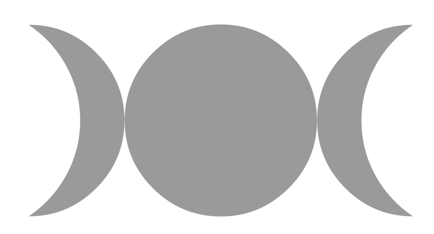
Immer stärker nun kündigt sich die dunkle Zeit des Jahres an. Die Tage werden wieder kürzer, die Ernte kann bald eingefahren werden und die Göttin streift mit ihrer Sichel über die Felder und treibt die letzten Früchte zur reife. Dafür opfert sie das heiligste, was sie besitzt: ihre Liebe. Im Gegenzug bekommt sie selbst ein Opfer. Der Gott, ihre Liebe, opfert sein Leben, damit alles andere weiterlebt.

Doch so schwermütig es auch klingen mag, so verheißt es auch, dass man etwas zurückbekommt, wenn man bereit ist Opfer zu bringen, denn schlussendlich gibt es eine Ernte.

Die ist nun die fünfte Ausgabe unserer Zeitung, es ist ein Jahr her, als die erste im Internet erschien und wir freuen uns über die Früchte, die wir nun ernten dürfen. Dafür danken wir allen Mitwirkenden, die sich immer wieder gerne für jede neue Ausgabe engagieren; wir danken allen Lesern und Abonnenten, ohne die es diese Zeitung sonst nicht geben würde; und wir danken allen, die freiwillig für Werbung sorgen.

Möget auch ihr die Früchte eurer Wege ernten und euch daran erfreuen.

Blessed be
Lilye



Impressum

Herausgeber:
Beatrice Will
Otto-Dix-Ring 66
01219 Dresden
Tel.: 0351 500 400 5
E-Mail: bea@cumhachd.de

Verantwortlicher Redakteur:
Julia Olias
E-Mail: julia_o2@arcor.de

Layout und Internetpräsenz:
Carsten Weinert
E-Mail: damhain-alla@arcor.de

Inhaltsverzeichnis



Hexenwahn und Teufelspakt

Teil V: Stregheria – Strix, Striga, Stregoneria

Das Wort „strix“ oder die Mehrzahl „striga“ ist im Latein zu finden und bedeutet Eule, der sagenumwobene todbringende Nachtvogel, der Dianas Begleiter auf ihrer Jagd ist. Später, mit der Wandlung der Göttin über die Zeit hinweg, wurden nicht nur ihre Begleiter als Strigen betitelt, sondern auch Menschen, die dieser Göttin Verehrung zollten oder in nächtlicher Stunde ihre Zauber wirkten. Dadurch wurde bald aus dem Wort „strix“ nicht nur die Eule, sondern auch die Hexe. Aus diesem Wort leiten sich auch die Stregheria und die Stregoneria ab. Stregoneria wird ebenfalls mit Hexerei gleichgesetzt und ist als eine magische Praxis, um Kummer oder Krankheit heraufzubeschwören, also um Schadensmagie zu wirken, angesehen. Sie ist die Art der Zauberei bzw. Hexerei, die man in vorchristlicher Zeit unter anderem auch im Römischen Reich finden konnte, wo sie akzeptiert und toleriert war.

Mit der Etablierung der Katholischen Kirche wurde die Stregoneria verfolgt und ausgemerzt. Im Spätmittelalter bis in die Renaissance hinein war Italien eine Hochburg des römischen Katholizismus und war vom Hexenwahn nicht so stark betroffen, welches sich in ganz Europa ausgebreitet hat. Dennoch fanden genügend Hexenprozesse in Italien statt, um die alten Traditionen in die Knie zu zwingen und deren Anhänger der Heräsie wegen zu verurteilen. Dennoch schaffte es die Stregoneria, jedoch nur in fragmentierter Form, bis in das 17. Jahrhundert hinein und darüber hinaus zu überleben.

Obwohl die heidnischen Wurzeln dieser Tradition nicht zu leugnen sind, wurden über die Jahrhunderte immer mehr Details durch christliche Traditionen ersetzt und mit Volksglauben vermischt. Obwohl Stregoneria und Stregheria den gleichen Wortursprung und die gleiche Wortbedeutung besitzen, gibt es doch gravierende Unterschiede in der Art der Traditionen. Das erstere kann man mittlerweile als katholisch orientierte Form der Zauberei gepaart mit italienischen Volkstraditionen ansehen, während letztere ein heidnisch orientiertes religiöses System mit magischen Strukturen für Rituale und Zaubersprüche ist. Das Wort „Stregheria“ ist ein altertümliches Wort für die Hexenkunst. Wer sich also von der christlich geprägten Stregoneria abheben wollte oder heute noch will, als Kontrapunkt zur Scham oder Angst vor den eigenen italienischen heidnischen Wurzeln, benutzt das Wort „Stregheria“.

Ein weiterer Unterschied zwischen Stregoneria und Stregheria ist, dass sich ersteres lediglich auf die bloße Zauberei beruft, während letzteres sich auf organisierte Hexenkunst und Kombination mit dem Hexenfest, dem Sabbat, bezieht. Ebenso wird die Verehrung der Göttin Diana in engem Zusammenhang mit der Stregheria gebracht.

Die religiöse Hexenkunst in Italien war lange Zeit der Fokus der Arbeiten von Charles G. Leland gewesen, welcher viele Leute interviewt hat, die behaupteten, Hexen zu sein. Das schlägt sich auch in seinen Büchern „Etruscan Romain Remains“ und vor allem „Aradia: Gospel of the Witches“ nieder. In „Aradia“ verweist Leland auf eine geheime heidnische Religion, in deren Mythen die Göttin Diana eine Tochter hat – Aradia – welche auf die Erde kam, um den Unterdrückten die Hexerei zu lehren. In weiteren Mythen sind auch Lucifer und Cain zu finden. Laut Raven Grimassi ist die Identität der Aradia in Lelands Werk verzerrt dargestellt. Es scheint eine sterbliche Frau gegeben zu haben, namens Aradia di Toscano, die Hexerei mit religiösem Hintergrund, basierend auf altem etruskischem Heidentum, praktiziert hat. So passt sie in Lelands Mythen als Tochter der großen Mutter Diana, die ihren Glauben weiterverbreitet hat.

Leland war lange in der Authentizität seiner Werke umstritten. Dennoch übte vor allem „Aradia“ sehr großen Einfluss aus, so dass es nach 50 Jahren als Hauptquelle für Wicca und anderen Neo-Paganismus galt.

Kaum eine religiöse Hexentradition hat, abgesehen von Gardnerian Wicca, je von akademischer Seite solche Aufmerksamkeit geschenkt bekommen. Für Praktizierende der Stregheria hat das auch eine große Bedeutung. Nicht nur mit Lelands Veröffentlichungen, sondern auch mit denen anderer Historiker kam die Möglichkeit des Verständnisses der religiösen Praktiken und des Hintergrundes ihrer Tradition.



Wenn man die Stregheria mit Wicca ein wenig vergleicht, bekommt man recht schnell Gemeinsamkeiten zu erkennen. Die Praxis beinhaltet das Feiern der Jahreskreisfeste, die bei den Stregheria „Treguendas“ genannt werden, Ritualmagie und die Verehrung der Götter, der Ahnen und von traditionsspezifischen Wesenheiten. Man findet in der Praxis auch den magischen Kreis wieder, die Wächter, die vier Hauptwerkzeuge Stab, Kelch, Pentakel und Schwert, die Vollmondfeste und viele Mysterien. Ebenso wie im Wicca befindet sich der Hauptaltar im Norden. In manchen Formen der Stregheria werden die Rituale skyclad gefeiert und es wird großen Wert auf Initiation gelegt. Diese besteht aus einem 3-Grade-System, wie es auch im Wicca zu finden ist.

Auch wenn die Stregheria mit Wicca oder anderen neo-paganen Traditionen viele Gemeinsamkeiten aufzuweisen hat, gibt es doch auch einige Unterschiede. Diese Unterschiede beinhalten zum Beispiel die Daten der Jahresfeste oder die Ahnenverehrung.

Raven Grimassi selbst meint, dass sich Wicca und Stregheria im Ursprung sehr deutlich voneinander unterscheiden und fügt hinzu, dass man die grundlegenden Konzepte von Gerald Gardners Wicca schon in früheren Werken über italienische Hexenkunst oder alte mediterrane Mysterienkulte finden kann.

Lilye

Quellen:

Claire Singer: Hexen – Geschichte und Mythos
http://en.wikipedia.org/wiki/Stregheria
http://www.stregheria.com

Hexe oder Magier?

Begriffsklärung und Unterscheidung

Ich werde manchmal gefragt, warum ich mich als Mann eigentlich Hexe nenne und nicht Magier. Oftmals werden diese beiden Begriffe überhaupt als Synonyme betrachtet. Mit dem Geschlecht scheint es nichts zu tun zu haben, denn es gibt ja auch Magierinnen und Hexer. Dieser Artikel soll dir Inspiration schenken, um dir deiner Herangehensweise an die Magie bewusst zu werden.

Wer kennt nicht die Literatur des Terry Pratchett, in denen vergebens versucht wird, aus einer Zauberin eine Hexe zu machen. Woran mag das liegen? Freya Aswynn unterscheidet in „ Die Blätter von Yggdrasil“ die zeremonielle Magie, die oft mehr unter dem Terminus „Ritualmagie“ bekannt ist, von der schamanischen Magie.

Die zeremonielle Magie bedient sich bestimmter Formeln, nach denen der Magier arbeitet und die seinen Willen auf ein Ziel lenken sollen. Hierbei spielt oft die Kontrolle und Machtgewinnung über die Natur eine Rolle, manchmal sogar unter Befehligung entsprechender Wesen, denen man mit Autorität begegnet. Dies ist die Methode, die ich als „power over“-Modell bezeichne. Ein klassischer Magier lenkt Kräfte mit Hilfe von klaren, strukturierten und meist logischen Formeln und Ritualen, das dahinter liegende System ist komplex, ausgefeilt und von hohem intellektuellen Anspruch.

Schauen wir uns nur die Werke des Regardie und des Golden Dawn an, so können wir dies leicht nachvollziehen. Die Verbindung zum Logos und zu geistiger Wissenschaft macht die zeremonielle Magie zu einer Sache, zu der sich besonders Männer hingezogen fühlen. Man könnte diese Magie als „männliche Magie“ betrachten, die, wie eine Freundin von mir einmal sehr treffend sagte, sehr „mathematisch“ erscheinen kann.

Was unterscheidet nun die klassische Hexe davon? Wenn man bedenkt, dass Hexerei als eine sehr traditionelle, oft familiengebundene Sache auftaucht, so erinnert das sehr an Schamanen aus der archaischen Zeit. Wie es Vivianne Crowley in ihrem Buch „Wicca“ ausdrückt, hat eine Hexe von Geburt an das magische Potential in sich, also vererbt bekommen. Sie erbt Fähigkeiten, die sie nur noch zu entwickeln braucht. Oft geschieht eine Entdeckung dieser Fähigkeiten durch sehr emotionale Erfahrungen, und Emotionen sind es auch, die die klassische Hexe zum Lenken ihrer inneren Kräfte braucht.

Dies ist es, was Freya Aswynn als schamanische Magie bezeichnet, und diese Magie ist es auch, die vermutlich mit dem nordischen Seidr gemeint ist. Seidr wird als Hexenkunst, als weibliche Magie beschrieben, und oftmals nimmt diese Form der Magie sehr dunkle und sexuelle Züge an. Erdhaftigkeit und Spontaneität sind hier Schlagworte, die Fackel des Weges scheint oft nur Intuition und dieses Gefühl aus dem Bauch (Schoß) zu sein, wenn man eine Hexe von ihren Erfahrungen berichten hört.

Dass die Hexe eine Zaunreiterin ist, ist ebenfalls ein wichtiges Faktum, wenn man sich den Unterschied zum klassischen Magier verdeutlichen will. Er steht im magischen Kreis, ruft die Geister und Kräfte, beauftragt und verabschiedet sie. Eine Hexe lebt mit den Geistern, steht auf der Grenze und hat stets und ständig Anteil an der „anderen Seite“. Man sagt, dass so die Hexen die Kräfte der Natur nutzen, anstatt ihnen zu befehlen. Dies bezeichne ich als „power with“-Modell.

Sicher darf man hier nicht den Fehler der Stereotypisierung machen, denn hier sind Schubladen völlig unangebracht. Es gibt auch hier Mittelwege. Dennoch scheint es für Hexen schwerer zu sein, mit einem komplexen, formelbeladenen Ritual voller Symbole und fremdsprachiger Anrufungen umzugehen, als mit ihrer ganz persönlichen Art und Weise des Zauberkochens, die einem zeremoniellen Magier wohl die Haare zu Berge stehen lässt. Die kindliche und intuitive Art und Weise der Hexen wird oft belächelt, aber gerade dies macht die Hexerei oft aus. Zauber entbehren manchmal jeder Struktur, sondern werden wie phantasievolles Kochen ausgeführt. Die traditionellen Formeln und Rituale der zeremoniellen Magie erhalten aus der Wiederholung und der langen Tradition eines Systems ihre Kraft. Hier spielen intensive Korrespondenzen eine Rolle.

Ich bin der Meinung, dass beide Seiten durchaus gut vereinbar sind, jedoch ist der Schritt von der Hexe zum Magier oft leichter als umgekehrt. Wicca ist das treffendste Beispiel für die Vereinigung von Gedanken und Überlieferungen alter Hexerei und neuartigen zeremoniellen Formen der Magie. Das Grundritual ist stets dasselbe, jedoch was zwischen Kreisziehen und Auflösen steht liegt allein im Ermessen der Hexe. Hier hat sie die alleinige Herrschaft und Kreativität zu beweisen, wie sie ihre Ziele umsetzt. Tägliche Übungen, wie sie unter Magiern praktiziert werden, um sich „fit“ zu halten, kommen so gut wie nie vor. Eine Übung der mittleren Säule der Kabbalah, die der Stabilisierung der Aura gegen schädliche Einflüsse dient, wird durch das gemütliche Duschen ersetzt oder man tobt sich seine Unreinheiten im Wald aus. Bannungen werden durch den Kontakt zu Hilfsgeistern ersetzt usw.

Ein anderes schönes Beispiel erkennt man bei Crowley, der die Hexen immer mit Argwohn betrachtete. Er war ein großer Magier und nur die Scharlachfrauen lassen die Frage aufkommen, ob selbst er ganz ohne die Fähigkeiten einer Hexe auskam.

Austin Osman Spare, der von der Hexe Paterson initiiert wurde, gilt als Magier. Schauen wir uns hingegen seine Arbeitsweise an, so enthält sie massiv hexische Elemente, die seinen erstaunlich spielerischen Zugang zur Magie ausmachten. War er nun Hexe oder Magier?

Wenn du dich nun beim Lesen beobachtet hast, wird dir entweder alles klar gewesen sein, du wirst dich über die Selbstverständlichkeit, Unverständlichkeit, Absurdität dieses Artikels gewundert haben, oder du wirst dich gerade fragen, wie deine Herangehensweise an die magische Praxis aussieht. Wenn du zur letzteren Sparte von Lesern gehörst, dann hoffe ich, dass dich diese Betrachtung in deinem Umgang mit der Magie bestärkt oder zum Nachdenken, Tolerieren und Lernen anregt.

Danny

Charles Godfrey Leland

Il Vangelo delle Strege – Die Lehre der Hexen

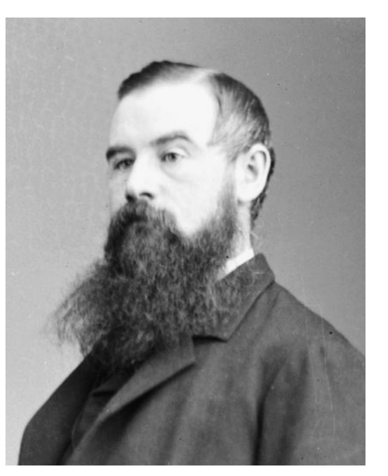
Charles Godfrey Leland wurde am 15. August 1824 in Philadelphia, Pennsylvania in eine Familie geboren, deren englische Wurzeln man bis in das 16. Jahrhundert an den Hof von König Henry VII nachvollziehen kann. Sein Vater ein Kaufmann, seine Mutter jedoch eine Erbhexe, deren Stammbaum man bis auf einem deutschen Doktor, dem Zauberkräfte zugesprochen wurden, zurückverfolgen konnte. Dieser sollte, laut seiner Mutter, ein ganz ähnliches Verhalten an den Tag gelegt haben wie der junge Leland. In Lelands Biografie ist vermerkt, dass seine Amme ihm ein paar Tage nach seiner Geburt einen Schlüssel, eine Bibel und ein Messer auf seine Brust sowie angezündete Kerzen, Geld und Salz auf seinem Kopf platzierte und ein spezielles Ritual durchführte, das ihm ein langes Leben, Glück und ein Leben als Gelehrter und Zauberer garantieren sollte. Er wurde schon im jungen Alter mit Folklore konfrontiert, eine Bedienstete im Hause seiner Eltern unterrichtete ihn in den Sagen und Legenden über die Elfen Irlands und eine andere über Voodoo. Dies erweckte schon früh seine Liebe zur Folklore, Hexerei und Okkultismus.

Obwohl er, wie er später schrieb, die Schule hasste, machte er einen Abschluss in Princeton, wo er Linguistik studierte und während dieser Zeit Gedichte schrieb. Hier ging er auch seinen Interessen über Neo-Platonismus, Hermetik und Okkultismus nach. Nachdem er mit einigen Fremdsprachen vertraut war, übersetzte er das Werk *Pymander of Trismegistus*, das später unter dem Namen *Hermes Trismegistus: His Divine Pymander* bekannt wurde. Dieses Werk beeinflusste den Okkultismus dieser Zeit, da alte Bücher nur in den Originalsprachen erhältlich waren. Nach dem Abschluss schickte sein Vater ihn nach Europa, um dort weiter zu studieren. Er begann in Heidelberg, ging weiter nach München und endete dann in der Sorbonne in Paris, wo er eine aktive Rolle beim Sturz des Königs Louis Philippe in der Französischen Revolution 1848 spielte. Ronald Hutton denkt es wäre möglich, dass er während dieser Zeit Michelet gehört habe, was einige seiner späteren Theorien über Hexen erklären würde. Als das Geld zur Neige ging, das sein Vater ihm für seine Studien gab, ging er wieder zurück nach Amerika. Dort angekommen arbeitete er erst einmal in einer Rechtsfirma. Dies gab er jedoch wieder relativ zeitig auf und er versuchte sich als Journalist. Er veröffentlichte in vielen Zeitungen und brachte außerdem einige Bücher heraus, unter denen sich eins befand, welches ihn auch bei vielen anderen als Komiker berühmt machte: die *Hans Breitmann Ballads (1871).* In seiner Tätigkeit als Journalist verfasste er einige Schriften gegen die Sklaverei und half auch beim amerikanischen Bürgerkrieg mit. Daneben betrieb er Feldforschungen bei den Algonquin Indianern, deren Mythen er mit denen von nordeuropäischen Kulturen, wie den Finnen und den Lappen, verglich und durch seine Ergebnisse, die einen Zusammenhang aufzeigten, eine Theorie über eine mögliche Weitergabe der Mythen über Grönland aufstellte. Als er genug Geld durch seine Bücher und seine Arbeit als Jurist und Journalist verdient hatte, reiste er 1869 wieder nach Europa.

Diesmal ging er nach England, um Feldforschungen über die dort ansässigen Zigeuner zu betreiben. Durch seine Recherchen gewann er die Freundschaft des Königs der Zigeuner Marty Cooper und wurde in die Gemeinschaft der Zigeuner aufgenommen. Er verfasste dann mehrere Bücher, wie zum Beispiel *The English Gipsies (1873)* und *The Gypsies (1882)*, mit denen er sich zur Autorität in diesem Bereich erklärte.

Im Winter 1888 ging Leland dann nach Florenz, um die italienische Hexenkunst oder „Stegharia" zu studieren, und hier beginnt seine Wichtigkeit für Wicca. Er geriet durch seine Zigeunerkontakte an die Wahrsagerin Maddalena. Diese behauptete eine Hexe zu sein. Sie versorgte ihn mit vielen Sagen aus ihrer Heimatregion, aus denen er die Bücher *Etruscan Roman Remains in Popular Tradition (1892)* und *Legends of Florence Collected from the People (1896)* verfasste. Diese beiden Bücher beinhalten Mythen aus der Gegend um Tuscia über Elfen, Feen, Hexen, ein paar Zaubersprüche und Sagen über die Göttin Diana und Aradia. Diese Aradia soll eine semitische Göttin gleich der Herodias aus dem Neuen Testament sein. Dies führt er ein, ohne es zu belegen. Nachdem er von einer Lehre der Hexen gehört hatte, bat er Maddalena, diese für ihn zu besorgen. Sie brachte ihm am Neujahrstag 1897 200 Seiten Material von anderen Hexen, aus dem sein bekanntestes Buch *Aradia, or the Gospel of the Witches (1899)* werden sollte, und verschwand danach. Dieses Buch unterschied sich stark von den ersten beiden. In ihm wird ein Hexenkult beschrieben, der aus dem Geheimen gegen die Feudalherren arbeitet. Es beginnt mit einer Mythe über Diana, die Göttin der Nacht und der Dunkelheit, ihrem Bruder Luzifer, der Gott des Lichtes und ihre Tochter Aradia, die auf die Erde gesandt wurde, um den Menschen Hexerei beizubringen. Aradia wies ihre Anhänger zum Beispiel an, sich nackt zum Sabbat zu treffen und ihr Kuchen und Wein darzubringen, Elemente, die wir im heutigen Wicca wiederfinden. Es folgt noch eine weitere Mythe zur Kosmologie, die Diana als zuerst erschaffenes Wesen darstellt. Der Rest des Buches besteht nur aus Beschwörungsformeln, Zaubersprüchen und einigen Sagen, die Leland angefügt hat, da sie Diana enthalten.

Jedoch scheint er nicht das ganze Material, was er von Maddalena bekam, veröffentlicht zu haben. Er schrieb auch, dass dieser Hexenkult eine Weiterführung der „Alten Religion" ist, wie sie von seinen Informanten genannt wurde. Es kann nur spekuliert werden, ob dieses Buch aus der Feder von Leland stammt oder ob Maddalena dies als Auftragsarbeit sah, um ihn mit irgendwelchem Material zu versorgen. Trotz der Frage um die Authentizität des Werkes hatte es großen Einfluss auf die Entwicklung des modernen Hexenkultes.



Charles G. Leland um 1853

Durch die Arbeit von Leland wurde Margaret Murray und auch andere inspiriert und ermutigt, über Hexen zu schreiben und wir finden fast alles, was Leland schreibt, auch wenn es sehr wenig und nicht konkret ist, später bei Gardner wieder. Er war außerdem einer der ersten, wenn nicht sogar der Erste, der das Wort „Wicca" verwendete. In seinem Buch *Gypsy Sorcery & Fortune Telling (1891)* verwendet er es als angelsächsisches Wort für Hexe. Es wird im Männlichen als „wicca" und im Weiblichen als „wicce" gebraucht.

Leland starb am 20. März 1903 in Florenz, seine Nichte verfasste nach seinem Tod eine zweibändige Biografie über sein Leben. Es gibt außerdem Spekulationen, ob Leland selber in den Hexenkult in Italien eingeweiht wurde.

Olf

Quellen:

Charles G. Leland "Aradia – Die Lehre der Hexen"
Ronald Hutton "The Triumph of the Moon"
http://www.controverscial.com/Charles%20Godfrey%20Leland.htm
http://en.wikipedia.org/wiki/Charles_Godfrey_Leland
http://www.innominatesociety.com/Articles/Charles%20Godfrey%20%20Leland.htm
http://www.stregheria.com/leland.htm
http://www.themystica.com/mystica/articles/l/leland_charles_godfrey.html

Guter Rat der Kräuterhexe

Der Kalmus

Heute möchte ich eine Pflanze vorstellen, die eher selten in Büchern genannt wird: den Kalmus.

Der Kalmus ist ein Einwanderer aus Indien. Viele Länder und Völker haben Namen für ihn gefunden, *Kahtsha itu (*Pawnee „Medizin die im Wasser liegt“) und *Zwanenbrood* (holländisch „Schwanenbrot“) sind da nur zwei der zahlreichen Namen. Von Indien aus hat er sich über die gesamte Welt verbreitet, so auch zu uns nach Deutschland, wo er seit dem ausgehenden Mittelalter eine bekannte und geschätzte Heilpflanze ist.

Rituelle Verwendung:
Ich persönlich habe schon öfters mit Kalmus gearbeitet, zum ersten Mal um der Tochter einer Freundin die schlechten Träume zu vertreiben. Dazu habe ich aus den Blättern eine Puppe gebunden, die sie dann mit ins Bett genommen hat. Zusammen mit einer schönen Geschichte, wie die Puppe in der Nacht zum Leben erwacht und alle bösen Träume vertreibt, hat dies wunderbar funktioniert. Und bei diesem Beispiel handelte es sich nicht um ein leicht zu beeinflussendes Kind. Ich habe den Kalmus auch schon eingesetzt, als ich mich wegen Prüfungsstress nächtelang umherwälzte und habe anschließend sehr gut geschlafen.

In Bezug darauf, dass in China noch heute die Hauseingänge mit Kalmusblättern und –wurzeln geschmückt werden, um böse Geister abzuhalten, habe ich auch schon Kalmustalismane verwendet.

Eine sehr häufige rituelle Verwendung ist die *Kalmusräucherung*. Die Cheyennen benutzen diese bei ihren Schwitzhüttenritualen. Nach Lad und Frawley wirkt Kalmusräucherwerk geistaufhellend und stärkend. Die Wurzel findet sich oft auch in tibetischen Räuchermischungen, die als nervenstärkend gelten und zur Steigerung der meditativen Konzentration verbrannt werden. Auch gilt die Wurzel als Verjüngungsmittel und „Nahrung der Kundalini–Schlange“.

In vielen Gegenden der Erde gilt Kalmus als Allheilmittel. Wenn man die Wurzel kaut, soll das Verdauungssystem stimuliert und das Zahnfleisch gekräftigt werden. Sie hilft gegen Kopf– und Zahnschmerzen und erleichtert sogar die Raucherentwöhnung.

Rezepte:
Kalmustee wird kalt angesetzt. Dazu legt man am Abend 1 TL Wurzelstücke in ein Glas, übergießt diese mit ca. 300 ml kaltem Wasser und lässt alles über Nacht ziehen. Am nächsten Morgen wird der Sud bis zum Kochen erhitzt und abgeseiht. Diesen Tee trinkt man am Morgen auf nüchternen Magen. Er verbessert den Stoffwechsel, hilft bei Magen–Darm-Beschwerden und regt den Appetit an.

Kalmuswein ist in der Volksheilkunde sehr bekannt und beliebt. Man legt dazu zerkleinerten und zerriebenen Kalmus in ein Glas und füllt dieses mit süßem Wein auf. Kalmuswein wird häufig zur Stärkung nach schwerer Erkrankung eingesetzt.

Valmaya





Thors Hammer

Magische Symbole

Ein sehr oft als Amulett getragenes und aufgrund der Verwendung in der rechtsradikalen Szene sehr umstrittenes Symbol ist der *Hammer des Thors*; in der germanischen Mythologie auch als „Mjölnir“ bekannt.

“Mjölnir“ stammt aus dem Altnordischen und bedeutet soviel wie „Zermalmer“ oder „Blitz“. Der Hammer ist die Waffe des germanischen Gottes Thor, Odins Sohn, mit der er seine Feinde, vor allem die Riesen (Thursen), bekämpft. Wie ein Bumerang kehrt der Hammer zu seinem Besitzer zurück. Thor gilt als Donner-, Gewitter- und Fruchtbarkeitsgott.

Zur Zeit der Missionierung galt das Symbol des Hammers des Thor als Gegenstück zum christlichen Kreuz und war das Erkennungszeichen der Zugehörigkeit zum alten Glauben. In Skandinavien wurden aus der Wikingerzeit Amulette gefunden, denen man sowohl ein christliches Kreuz als auch den Mjölnir zuordnen konnte.

In der heutigen Zeit wird dieses Symbol wieder von germanisch Gläubigen, besonders bei den Anhängern des Asatru, getragen. Bei heidnischen Hochzeiten war es Brauch, der Braut einen Thors Hammer als Zeichen der Fruchtbarkeit in den Schoss zu legen. Thors Hammer ist ein Sinnbild der unzerstörbaren Lebenskraft der Natur und soll den Träger vor Unheil bewahren. Das Symbol ist aber auch als beliebtes Schmuckstück für Menschen ohne religiösen oder ideologischen Symbolgehalt gebräuchlich.

Sehr beliebt ist Thors Hammer auch als Symbol in der Metalszene und steht dort als Zeichen der Verbundenheit untereinander, innere Stärke und Tatkraft. Leider hat die rechtsextreme Szene dieses germanische Zeichen, das auch als Kampfsymbol verwendet wird, für sich entdeckt, welches daher nun auch auf Listen rechtsextremer Symbolik geführt wird. Er gilt allerdings nicht als rechtsextremes Erkennungsmerkmal. Der Reichsbeauftragte für Künstlerische Formgebung, Hans-Herbert Schweitzer, ein Graphiker aus der Zeit des Dritten Reiches, nutzte „Mjölnir“ als Künstlername.



Nara



Die Kosmologie des II. Aetts

Aus der Runen - Reihe

Im letzten Heft stellte ich die Kosmologie des 1. Aetts vor - eines goldenen Zeitalters scheinbar unbegrenzter Möglichkeiten und kontinuierlicher Expansion. Wir sprachen von der Jugend der asischen Götter.

Das zweite Aett, auch „Aett des Zauberers“ genannt, stellt sich völlig anders dar. Hier geht es um Hindernisse, die es zu überwinden gilt, um schmerzhafte Lernprozesse, um Inversion, Weiterentwicklung und Metamorphose - um Magie eben. War das erste Aett - das Aett des Bauern - dem Freyr gewidmet, so ist das zweite laut isländischer Überlieferung der Hagal geweiht - einer Göttin, die wir nur in diesem speziellen Zusammenhang antreffen. Sie ist eine Personifikation der Rune Hagalaz und des Naturereignisses Hagel, von der man nicht weiß, ob sie eine Erfindung der christlichen Chronisten Islands oder eine tatsächlich verehrte Göttin war. Auf alle Fälle scheint sie als „Schutzpatronin“ des zweiten Futhark-Abschnittes nicht ungeeignet zu sein, ist doch Hagel für die Ernte verhängnisvoll, wie auch der Wanenkrieg für die asische Schöpfung verhängnisvoll war.

In Hagalaz finden wir die zauberkundige Wanin Gullweig - ein Kenning der Freya- deren Erscheinen das Ende des Schöpfungszeitalters einläutet und die mit ihren Künsten Zwietracht und Neid unter den Asen säte. Dreimal versuchten Asgards Götter sie zu verbrennen und dreimal erstand sie aus der Glut wieder auf. Mit jeder dieser drei Hinrichtungen potenzierte sich das entstandene Leid was in der Runenreihe Hagalaz-Naudiz-Isa Ausdruck findet. Schließlich kommt der erste Krieg in die Welt und die sehr viel animistischeren Wanen erobern die Götterburg Asgard, um Gullweigs Tod zu rächen.

Worum geht es bei dieser Konfrontation? Ich denke, dass es in erster Linie um Fremdartigkeit an sich geht. Nachdem die kriegerischen, aber auch geistesmächtigeren Asen kontinuierlich ihren Weg gingen und dabei einen ganzen Kosmos formten, begegneten sie auf einmal etwas völlig anderem; einer sich von ihnen fundamental unterscheidenden Kraft, die sie nicht einzuordnen wussten und über die sie in Streit gerieten. Sie versuchten das scheinbare Hindernis zu beseitigen, doch es gelang ihnen nicht. In ihrer Ratlosigkeit steigerte sich ihr Hass und die sonst so üppige Entfaltung göttlicher Kräfte lag danieder. Der Schöpfungsprozess stockte und Bewegungslosigkeit machte sich breit - Isa regierte.

Die Vermutung, dass dem Wanenkrieg ein reeller Kulturkampf zu Grunde liegt, scheint plausibel. Ob es sich hier um die Konfrontation zweier Völker samt der jeweiligen Gottheiten oder einen religiösen Kampf innerhalb einer Gruppe handelt, sei erst einmal dahingestellt - für beide Möglichkeiten gibt es historische Beispiele. So brach das Toltekische Reich nicht zuletzt unter der Last des Priesterstreites zwischen den Anhängern Quetzalcoatls und Tetzcatlipocas zusammen. Die frühe Expansionsphase der Römer kannte hingegen den Brauch der Götterverschleppung. Viele der kleinen italischen Stadtstaaten mussten mit ansehen, wie ihre zentralen Götterbilder von den Eroberern nach Rom getragen und so der Verehrung entzogen wurden - die Loyalität der Götter wechselte so zu den Römern.

Glaubt man der Überlieferung so fand sich in Nordeuropa eine angenehmere Lösung. Nach neunjähriger Besatzungszeit zogen sich die Wanen aus Asgard zurück und ein Friedensabkommen beendete die Feindseligkeiten – besiegelt durch einen Geiselaustausch. Freya, ihr Bruder Freyr und beider Vater Njörd wechselte zu den Asen, Mimir und Hönir zu den Wanen. So kam der Norden zu seinen wichtigsten Friedens- und Fruchtbarkeitsgottheiten. Die Geschichte dieses Kulturkampfes ist dabei wahrscheinlich sogar um einiges älter als der Odinskult selbst - stand doch die Frija/Frigg/Freya auch schon Odins Vorgänger Tiuz als Gattin und Herrscherin zur Seite. Ganz werden sich die Ereignisse wohl nie rekonstruieren lassen.

Nach dem Ende des Krieges brauchten die geschlagenen Wunden lang um zu heilen. Der Kriegsverlierer Odin zog sich zurück; begab sich auf die Wanderschaft; auf die Suche. Dieser Wanderschaft begegnen wir in der Rune Jehra. Oft ist uns bei einer solchen Suche unser Ego im Weg. Odin opfert es an der mächtigen Weltenesche Yggdrasil. Neun Nächte hängt er kopfüber am Baume, um zu sterben und neu geboren zu werden - er selbst mach sich selbst zum Opfer. Hier entdeckt er das Geheimnis der Runen, hier lernt er die Zauber um Wachstum und Gedeihen, um anschließend erschöpft zu Boden zu fallen. Es ist die erste Initiation des Gottes - verborgen in der Rune Eiwaz. Der Speereswunde in Odins Seite sollte hier nicht allzu viel Beachtung geschenkt werden. All zu offensichtlich haben wir es hier mit christlichen Einflüssen zu tun, die Odin zum geopferten Christus und den Weltenbaum zum Kreuze machen - eine Metapher, die im Christentum durchaus nicht ungebräuchlich ist. Wolfgang Golthers These, dass der Yggdrasil im Ganzen aus dem Kreuz von Golgatha hergeleitet ist, kann ich hingegen nicht teilen. Dafür ist das Motiv des Weltenbaumes viel zu oft in den indogermanischen Kulturen anzutreffen - wir finden es auch bei den Balten, den Slawen und in verschiedenen Strömungen des Hinduismus.

Auf diese erste Initiation Odins folgt die zweite - das Wissen um die Mysterien und die Geheimnisse von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Diese Initiation erhält er an Mimirs Brunnen, der unter der mittleren Wurzel der mächtigen Esche zu finden ist - Mutter aller Quellen und eines der Tore zur Unterwelt; symbolisiert durch die Rune Pertho. Was der Gott hier erfährt, ist in heutigen Worten quasi ein Blick ins kollektive Unbewusste, ein Abtauchen in die grauen Nebel der Zwischenwelt. Dafür muss er erneut ein Opfer bringen: Eines seiner Augen, denn hier zählt das intuitive Sehen und nicht die bloße optische Wahrnehmung. Erkannte der Gott am Baume hängend seine magischen Kräfte und Werkzeuge (die Runen), so weiß er nun um den Lauf der Welt und weiß auch, wofür er diese Kräfte einzusetzen hat. Die Rede von "Mimirs Haupt" gewann in der fortwährenden Rezeption durch die mittelalterliche skaldische Dichtung wahrscheinlich eine allzu wörtliche Ausformung. Ursprünglich ist hier wohl die Quelle gemeint, die alle Gewässer der Erde speist. Mimir ist ein Geist der Weisheit und der Gewässer; sein Haupt ist der Quell, dem alles Wasser entspringt. Für den rätselhaften Vers der Völuspa, in dem es heißt, dass Mimir allmorgendlich aus Walvaters Pfand (dem Auge) trinkt, könnte es einfache Erklärung geben: Sehen wir Odin in seinem Aspekt als Sonnengott, so ist die Sonne sein verbliebenes Auge. Spiegelt sich die aufgehende Sonne des Morgens in Gewässern, so erblicken wir dort - in der Tiefe der Wasser - Odins zweites Auge, welches der Wissensquell zum Pfand nahm. Eine Theorie nur, aber sicher nicht die schlechteste.

Algiz bildet meines Erachtens den logischen Abschluss dieser Initiationskette. Es ist eine mächtige, aber auch sehr geheimnisvolle Rune, die starke Verbindungen zu Odin und zu den Wanen hat. Hier sehen wir das Netz des Wyrd, dem sich auch der Gott unterzuordnen hat. Dem, der es erkennt und akzeptiert, bietet es einen starken Schutz, während der, der gegen das Schicksal arbeitet, sich heillos darin verstricken wird.

Da die Rune sowohl eine männliche als auch weibliche Dimension besitzt, komme ich nicht umhin, Assoziationen zu Gott und Göttin im Wicca zu ziehen. Neben Odin sehe ich hier auch Freyr/den grünen Mann, der die Göttin erblickt und in ihr sein Schicksal bis hin zu Tod und Wiedergeburt erkennt. Mit dieser Rune schließt Odins Suche, die lange Inversionsphase der Schöpfung, ab.

In Sowulo erlebt er nach den entbehrungsreichen Initiationen seine glänzende Wiederauferstehung als neuer Sonnengott, als Fackel des Lebens und des Wissens. Er weiß um seinen kommenden Tod und um das unausweichliche Weltenende – doch er weiß auch, dass es den absoluten Tod nicht gibt und dass der Kreislauf der Schöpfung weitergeht. Das lässt ihn erstrahlen.

Charon

Göttin Erde

Ein Überblick im Kult der Muttergöttin

Die Verehrung einer Göttin als Urmutter hat im Wicca und bei anderen naturreligiösen Menschen ihren festen Platz. Die Erdmutter ist die universale Lebensspenderin, die Fruchtbarkeit, Wachstum und Fülle hervorbringt, und aus deren Schoß alles Leben hervorgeht. Aber sie ist auch gleichzeitig die Göttin des Todes und alles Leben wird an seinem Ende wieder von ihr verschlungen. Auch wir sind ihre Kinder, hervorgegangen aus der Vereinigung von Erdmutter und Himmelsvater, und am Ende unseres Lebens wird sie uns wieder zu sich nehmen, damit wir in ihrem Schoß ruhen und uns auf unser nächstes Leben vorbereiten können.

Diese Verehrung der Mutter Erde ist aber beileibe nicht nur eine moderne naturreligiöse Strömung. Im Gegenteil, sie ist uralt und wahrscheinlich sogar die älteste bekannte Verehrung einer Gottheit überhaupt. Sie ist in vielen alten Religionen und Kulten zu finden. Erdmütter gab es zu allen Zeiten und in allen Kulturen, ob bei Naturvölkern oder in Hochkulturen.

Eine der ältesten Erdgöttinnen ist die aus Kleinasien stammende Kybele, eine phrygische Fruchtbarkeitsgöttin und Herrin der Natur. Der jugendliche Gott Attis ist gleichzeitig ihr Sohn und ihr Liebhaber. Als er Kybele untreu werden will, wird er von ihr aus Rache mit Wahnsinn geschlagen. Attis entmannt sich darauf selbst und aus seinem Samen wachsen die herrlichsten Pflanzen. Kybeles Kultstein, ein schwarzer Meteorstein, wurde im Jahr 204 v.u.Z. in feierlicher Prozession aus der Gegend um das heutige Ankara nach Rom gebracht und dort aufgestellt. Daraufhin entwickelte sich Kybele zu einer der großen mediterranen Muttergöttinnen. Aus dieser Zeit ist ein "Gebet an die phrygische Kybele" überliefert:

„Nahrung des Lebens gibst du in ununterbrochenem Vertrauen, und wenn die Seele entschwindet, in dir finden wir Zuflucht. Was immer du gibst, in dich fällt alles zurück. Mit Recht wirst angerufen, große Mutter, du, der Götter.“ [Eranos-Jahrbuch, X/1944, zit.n. Manfred Kurt Ehmer, Göttin Erde]

Bei den alten Griechen war es die Urmutter Gaia, die als Erdgöttin verehrt wurde, die Ahnherrin aller Götter und Schöpferin von Land und Meer. Aus sich selbst heraus gebar sie den Himmelsgott Uranos, mit dem sie sich vereinigte. Eines der so gezeugten Kinder, Kronos, entmannte später auf ihr Geheiß seinen Vater. Später, im altrömischen Kulturkreis, wurde aus Gaia Terra Mater - oder Tellus Mater.

In den homerischen Götterhymmnen, geschrieben zwischen dem 8. und dem 5. Jhdt v.u.Z., findet sich eine inbrünstige Anrufung Gaias:



„Erde, du aller Mutter, du festgegründete, singen will ich von dir, uralte Nährerin der Geschöpfe, die du ja alles, was im Meer und auf heiligem Boden, was in den Lüften lebt, ernährst mit quellendem Segen; Du nur läßt sie gedeihen, so reich an Kindern und Früchten.

Heilige Göttin, es steht bei dir, den sterblichen Menschen Leben zu geben, zu nehmen. O selig, wem du in Güte segnend gewogen, denn alles erblüht ihm in üppiger Fülle; Schwellende Saat bedeckt ihm alle Felder und reiche Herden beweiden sein Land, sein Haus birgt Schätze in Menge.

Und so herrschen sie denn in der Stadt voll lieblicher Frauen, mild nach rechtem Gesetz, begleitet von Segen und Reichtum.
Jünglinge schreiten stolz in junger, blühender Freude, Jungfrauen spielen fröhlich in blütenumschlungenen Reigen tanzbeseligt dahin auf den weichen Blumen der Wiese:

Alle, die du gesegnet, du spendende heilige Göttin. Heil dir, Mutter der Götter, du Gattin des sternübersäten Himmels. Für meinen Gesang gewähre mir glückliches Dasein. Ich aber werde deiner und andrer Gesänge gedenken.“
[Die Homerischen Götterhymmen, Deutsch von Thassilo von Scheffer, zit. nach Manfred Kurt Ehmer, Göttin Erde]

Eine Urmutter gibt es auch im keltischen Kulturkreis. Es ist die Erdgöttin Danu oder Anu. Der Dagda ist ihr Sohn oder Bruder und sie ist Mutter des irischen Göttergeschlechts der Tuatha Dé Danann. In der Grafschaft Kerry heißen noch heute zwei nebeneinander liegende Hügel "Dá Chich Annan" - die zwei Brüste Anus - ein unmissverständliches Bild dafür, wie die Göttin und die Erde untrennbar verbunden sind und als eine Person begriffen wurden.

Im germanischen Kulturkreis besitzt die Erdgöttin mehrere Namen: sie ist bekannt als Fjörgyn, Jörd oder Hlodyn oder auch als die nordgermanische Nerthus, die in einem geheimen heiligen Hain auf einer Insel verehrt wurde. Vom Nerthus-Kult ist nur bekannt, dass die Göttin im Frühjahr in einem von Kühen gezogenen, verhüllten Wagen über Land gefahren wurde. Überall, wo der Wagen, den nur Priester berühren durften, vorbeikam, wurde gefeiert, und die Waffen mussten schweigen. Nach der Rundfahrt wurden Wagen, Decke und die Göttin selbst in einem versteckten See gewaschen. Die Sklaven, die dabei halfen, wurden "vom See verschlungen", um das Geheimnis zu wahren. Auch Nerthus vermählt sich, und zwar mit ihrem Bruder, dem Meeres- und Fruchtbarkeitsgott Njörd.

Im Finnischen ist es die Urmutter Ilmatar, die, von Wind und Wasser geschwängert, die Welt aus einem Gelege Enteneier erschafft, und im Lettischen ist die Muttergöttin bekannt als "Erdmutter" Zemes Mate. Auch im außereuropäischen Raum sind die Erd- und Muttergöttinnen, Weltenschöpferinnen und Gebärerinnen der Menschheit unzählbar, von der Pachamama der Inka, die wörtlich Erdmutter heißt, bis zur Papa, der Erdgöttin der Maori, die in Vereinigung mit dem Himmelsgott Rangi den polynesischen Pantheon erschafft.

Bei einer derart verbreiteten Anbetung der Mutter Erde ist es nicht überraschend, dass sich Zeugnisse dieser Anbetung noch weit in der Zeit des Christentums finden. In einem englischen Kräuterbuch des 12. Jahrhunderts findet sich eine Anrufung der Erdmutter, in der sie um wirksame Kräuter zur Heilung gebeten wird:

„Erde, göttliche Königin, Mutter Natur, die du alle Dinge geschaffen und immer aufs Neue die Sonne aufgehen lässt, die du den Völkern geschenkt hast; Hüterin des Himmels und des Meeres und aller Götter und Mächte; durch deinen Einfluss wird die Natur stumm und sinkt in Schlaf.

Und wiederum schickst du, wenn es dir gefällt, das glückliche Licht des Tages und nährst das Leben mit deiner ewigen Gewähr; und wenn der Geist des Menschen hinscheidet, kehrt er zu dir zurück.

Mit Recht bist du die Mutter der Götter genannt; Sieg ist dein göttlicher Name. Du bist die Quelle der Kraft von Völkern und Göttern. Ohne dich wird nichts geboren und nicht vollkommen; du bist mächtig, Königin der Götter.“
[aus Frederic Hetmann, die Göttin der

Morgenröte, zit. n. Manfred Kurt Ehmer, Göttin Erde]

Auch in unseren Breiten gibt es im sogenannten Volksaberglauben noch bis ins 19. und frühe 20. Jahrhundert etliche Spuren für die frühere Verehrung der Erde. So wurden Neugeborene unmittelbar nach der Geburt auf die Erde gelegt, "um sie stark zu machen". Wo der eigentliche Hintergrund solcher Bräuche nicht mehr bekannt war, kam es zu neuen Deutungsversuchen: dann wurden Kinder unter den Tisch gelegt oder unter die Bank, um sie fleißig, ordnungsliebend, häuslich, etc., zu machen. Aber auch Sterbende wurden auf die Erde gelegt, um ihnen das Sterben zu erleichtern. Als Sünde wurde angesehen, wenn jemand mit einem Stock auf die Erde schlug, denn damit würde man die Mutter schlagen.

Allgemein wurde auch an die Wirksamkeit von Erde bei vielen Leiden von Mensch und Tier geglaubt: Arzneien z.B. wurden zuerst in der Erde vergraben, um sie wirksamer zu machen. Oder im Hessischen wurde den Pferden nach dem ersten Frühjahrspflügen die Brust mit Erde eingerieben, damit sie das Jahr über nicht vom Geschirr wund würden. Kranke wurden mit Erde beworfen, mussten auf der Erde schlafen oder es wurde Erde auf den Ofen im Krankenzimmer gestellt, damit ihre "Ausdünstungen" den Kranken gesunden ließen. Es wurde auch angenommen, dass Erde ein effektives Mittel gegen übernatürliche Schädigungen sei: In Sachsen musste ein ge-fundener Nagel erst dreimal in die Erde gesteckt werden, um eventuell anhaftende schädliche Kräfte zu vernichten. Oder es herrschte die Annahme, im Keller - also unter der Erde - nicht verflucht werden zu können.

Allgemein verbreitet war auch die Ansicht, dass Hexen und Zauberer ihre Kräfte aus der Erde gewinnen würden. Deshalb wurde bei der Hexerei Verdächtigen tunlichst darauf geachtet, sie nicht mit Erde in Berührung kommen zu lassen - sie wurden in aufgehängten Käfigen gefangen gehalten, in Kupferkesseln zur Richtstätte geführt. Es gibt viele alte Sagen darüber, wie gefangene Hexen sich mit List ein Bröckchen Erde verschafften und dadurch fliehen konnten. Oder wie sie dadurch gefangen werden konnten, dass ihnen keine Gelegenheit gegeben wurde, Erde zu berühren.

Anthaea

Quellen:

Manfred Kurt Ehmer, Göttin Erde. Kult und Mythos der Mutter Erde

Knaurs Lexikon der Mythologie

Botheroyd, Lexikon der keltischen Mythologie

Roy Willis (Hrsg.), Mythen der Welt

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens

Wikipedia

Helrunar

von Jan Fries

Über die Bücher von Jan Fries sind bereits so viele lobende Worte geäußert worden, dass es fast unnötig erscheint, ihnen weitere hinzuzufügen. Zumal, wenn es sich um die Worte eines „Runen-Unkundigen“ zu einem Buch über Runen handelt.

Der Aussage des Verlages (Edition Ananael) zufolge ist „Helrunar“ ein „umfassendes und innovatives Handbuch zum Thema Runenmagie“, welches „sowohl für den Anfänger wie auch den fortgeschrittenen Runenpraktiker geeignet ist“. Ob dieses Versprechen auch gehalten wird, wollte ich erproben, als ich „Helrunar“ zur Hand nahm. Und siehe – der erste Leseeindruck ist sehr positiv. Jan Fries schreibt verständlich und dennoch auf anspruchsvollem Niveau. Dem Runen-Neuling bietet das in drei Abschnitte gegliederte Buch geradezu eine Fülle von Informationen.

Im ersten Teil beschäftigt sich Jan Fries mit einigen Theorien zur Entstehung der Runen und behandelt auch die Religion und Mythologie der Germanen im Allgemeinen. Er stellt verschiedene Futhark-Reihen vor und spricht auch das Verhältnis der Nationalsozialisten zur germanischen Mythologie an. Selbst das Thema „Runen und Kabbala“ wird erwähnt. Dem Umfang des Buches geschuldet werden alle diese Themen natürlich nur knapp abgehandelt, sind aber dennoch recht informativ.

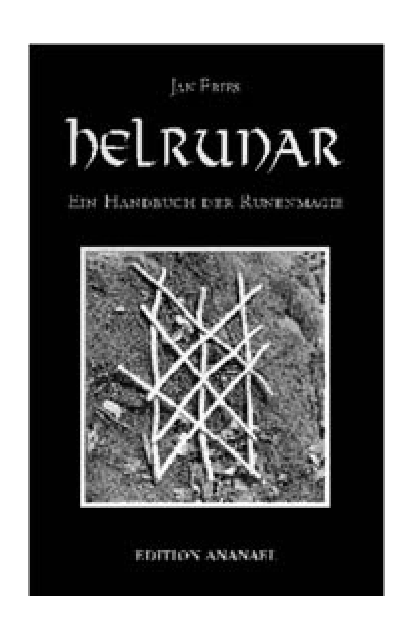
Der zweite Abschnitt ist der praktischen Anwendung der Runen gewidmet. Hierzu gehören Ru-nenstellungen, das Intonieren der Runen sowie die Divination. Ein kurzer Abschnitt befasst sich auch mit der Seidr-Trance.

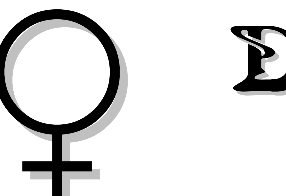
Im dritten Teil stellt der Autor schließlich die einzelnen Runen und ihre Bedeutungen vor. Neben dem gebräuchlichen Futhark mit 24 Runen geht er auch auf einige Runen des angelsächsischen Futhark ein.

Nach dem Lesen ist mein Eindruck, dass „Helrunar“ für den „Einsteiger“ alles Wesentliche enthält, um sich mit den Runen vertraut zu machen. Für „Fortgeschrittene“ mag es als Ergänzung zu anderen Büchern nützlich sein. Als angenehm empfand ich, dass Jan Fries niemals als dogmatischer „Lehrmeister“ erscheint und nicht vorgibt, unabänderliche Wahrheiten zu verkünden. Er ermuntert vielmehr den Leser, sich nicht auf vorgefasste Aussagen zu verlassen, sondern lieber seine eigenen Antworten zu finden. Das klingt (und ist) sicher nicht unbedingt einfach, aber überzeugend.„Helrunar“ und die Runen werden mich daher wohl auch in Zukunft noch beschäftigen.

Zum Schluss ein paar Zahlen:
„Helrunar“ ist in der 2. Auflage bei Edition Ananael erschienen, hat 352 Seiten und kostet 28,00 €.

Geminus





Die Venus

Astrologie

Der Planet und die Energie der Venus repräsentieren die Welt der Sinnlichkeit, der Liebe, der Schönheit. Ihre Farben sind grün, weiß und gold. Im Horoskop wird die Venus oft als das kleine Glück bezeichnet. Sie bringt genussvolle oder glückliche Momente ins Leben.

Die Venus beherrscht die beiden Sternzeichen Stier und Waage. Im Stier steht sie für die erdigen Aspekte. So sagt man den Stieren nach, sie wüssten mit allen Fasern zu genießen. In der Waage beherrscht sie die schöngeistigen und luftigen Aspekte, Freude an der Kunst und der Ästhetik. Beide Sternzeichen haben zusätzlich zu ihrer eigenen Qualität, sprich Erde für den Stier und Luft für die Waage, noch zusätzlich eine Feuerprägung. Man kann es so zusammenfassen: Venus bringt Feuer in die Liebe und in die Schönheit.

Die Göttin Venus, die dem Planeten ihren Namen gegeben hat, ist eine fast immer nackt dargestellte Figur in der Kunst. Häufig wird sie mit der griechischen Göttin Aphrodite gleichgesetzt und dann bekommt sie auch ein etwas zwiespältigeres Bild als die recht „glatte“ Venus.

Aphrodite steht auch für ungesundes Verlangen und Süchte. So kann eine ungünstig aspektierte Venus im Horoskop für die Suche nach dem Glück an der immer wieder falschen Stelle stehen.

In den verschiedenen Zeichen nimmt die Venus unterschiedliche Qualitäten auf, in der vernünftigen Jungfrau z.B. wird auch die Venus eher kopflastig. Während sie in Stier und Waage zuhause ist, steht sie genau gegenüber in Skorpion und Widder im Exil, hat dort häufig weniger Kraft. In der klassischen Astrologie waren beide, Widder und Skorpion, dem Mars zugeordnet (seitdem der Pluto entdeckt wurde, beherrscht der Pluto den Skorpion). Venus und Mars gelten als sich zwar anziehende, aber entgegengesetzte Prinzipien. Steht die Venus im Stier, kommt eine (gewollte) Spannung ins Horoskop, die bei der Stellung von Venus im Skorpion wieder aufgehoben würde.

Der Tag der Venus ist der Freitag, in französisch Vendredi, auf italienisch Venerdi. Und hier findet sich auch die nordische Göttin, die der Venus am ähnlichsten erscheint, nämlich Freya. Allerdings hat Freya sehr viel kriegerischere Aspekte als die römische Göttin. Vielleicht hatte die Aphrodite einmal sehr viel stärkere und kämpferischere Aspekte, davon ist uns jedoch sehr wenig überliefert und das Bild, das die astrologische Deutung bestimmt, beschränkt sich auf die Aspekte von Liebe und Schönheit.

In Konjunktionen, steht die Venus also im Horoskop sehr nah bei einem anderen Planeten, verbinden sich ihre Energien. Eine Verbindung mit Merkur beispielsweise wäre eine Verbindung mit der Ebene Verstand und Kommunikation.

Im positiven Fall bedeutet das Freude an der Kommunikation mit anderen, Ästhetik in der Ausdrucksweise, Freude an geistigen Beschäftigungen und so fort. Genauso kann eine solche Konjunktion auch negative Aspekte haben, z.B. jemand der manipulativ in der Liebe ist.

Die beliebteste Konjunktion für die Venus ist der Jupiter, der auch das große Glück genannt wird. Eine solche Konjunktion würde in der fast vollständigen Zahl der Fälle positiv gedeutet werden.

Aber auch in diesem Fall müsste die Stellung aller anderen Planeten und die Verteilung auf die Häuser mit einbezogen werden, um das Puzzlespiel, aus dem ein Radix besteht, komplett zu machen.

Melian

Der Jahreskreis

Lammas, Erntedankfest, Lughnasad

Die erste Bezeichnung des Festes, also Lammas, bedeutet aus dem sächs./germ. übersetzt "Brotfest". Es ist außerdem unter dem Namen „Schnitterfest“ bekannt. Der Name Lughnasad bedeutet "Festspiel des Lugh", er ist der keltische Feuer- und Lichtgott, der Gott der Krieger, Dichter und Zauberer. "Der Leuchtende" wird er genannt. In vereinfachter Schreibweise – Lunasa - wird das Wort aus dem irisch/gälischen mit „August“ übersetzt. Somit sind wir auch beim Zeitpunkt des Festes, es wird am 31. Juli/1. August begangen. In früheren Zeiten zogen sich die Festlichkeiten über mehrere Tage, meist begann man jedoch am Abend des 31. Juli und setzte das Fest bis zum 1. August fort. Das Erntefest ist ein "Großer Sabbat".

Die Göttin ist uns jetzt u. a. als Demeter, Artemis oder Sif bekannt. Sie ist die Göttin, in deren Leib zu diesem Zeitpunkt das göttliche Kind heranwächst. Der Gott ist der Stechpalmen- bzw. Kornkönig, er ist Ceres oder Lugh, mit dem wir uns später noch beschäftigen.

Es ist die Zeit, an der die Tage dunkler werden, die Ernte wird eingefahren und die Natur beginnt sich zurückzuziehen. Wie wir zum Mittsommerfest beobachten konnten, legt der Gott dort schon den Grundstein für seinen Tod, er wird vom Lebensspender zum Bringer des Todes. Der Kornkönig opfert sich auf das Bitten der Göttin hin und stirbt, sein Blut liegt auf den Feldern. So wie er die Lebenskraft in den Dingen ist, so schenkt er seine gesamte Kraft der Natur, damit sich der Zyklus des Rades erfüllt. Die Göttin opfert ihn also aus der Notwendigkeit.

Das neue Getreide soll jetzt gut eingebracht werden, dabei legten keltische Druiden im Namen von Lugh einen Teil dessen für die Saat des kommenden Jahres zurück. Der damalige König als Personifizierung des Stammes war von besonderer Wichtigkeit. Seine Rolle ist es, sich vor der Göttin-Königin zu beugen. In Irland bekannt als Cenn Cruaich, "Herr des Hügels", wird dieser durch einen wohlgesonnenen heiligen König ersetzt. Der "Herr des Hügels" wird zum Cromm Cruaich, zum "Gebeugten des Hügels". Dieser war ein Opfergott, der besonders mit Lughnasad in Verbindung stand. Jedes Jahr pilgern tausende auf Irlands heiligen Berg, den Crough Patrick in der Grafschaft Mayo, da Berge oder Hügel schon oder gerade in früherer Zeit für Versammlungen oder Rituale genutzt wurden. Das Opfer von Cromm ist in alten Zeiten durch die Opferung von menschlichen Stellvertretern begangen worden. Viele Hinweise deuten darauf hin, dass später ein Stier geopfert wurde. Viele Sagen erzählen von Tod und Wiederbelebung eines heiligen Stieres.

Wir kennen auch die Geschichte von Lugh, der als Anführer der Tuatha De Dannan (die "Völker der Göttin Dana"), den König der Fomori - Balor - besiegte, indem er ihn blendete. Nach dem Sieg der Tuatha De Dannan verschont Lugh das Leben von Bres, einem feindlichen Anführer, im Austausch gegen Ratschläge zum Pflügen, zur Aussaat und Mahd.

So sind Balor, Bres und Cromm Formen eines alten Gottes, der die Macht hat zu erschaffen, welcher von seinem anderen Selbst bzw. dem strahlenden jungen Gott bezwungen wird und der ihm die Früchte seiner Macht entreißt.

Wir feiern also zu Lughnasad den Sieg der Fruchtbarkeit. Überlieferte Bräuche zum Lughnasadfest sind z. B. Hochzeiten, die nach einem Jahr und einem Tag wieder aufgelöst werden konnten, Jahrmärkte, Versammlungen, "Stammesgeschäfte", Pferderennen, Wettkämpfe und Rituale, um das Glück anzuziehen.

Wir denken zu Lughnasad an die Gaben, Gedanken, Eindrücke und Gefühle des bisherigen Jahres und besinnen uns auf das, was wir bisher umgesetzt haben. Wir bringen den Göttern und der Natur vielleicht ein Opfer, was uns lieb und teuer ist, damit sich der Kreislauf erfüllen kann.

Danu

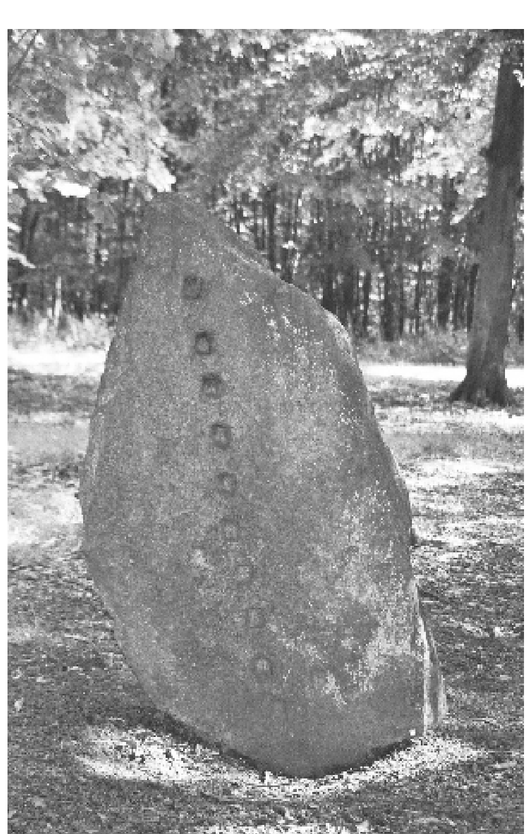
Spuren unserer Ahnen

Die Megalith-Kultur in der Region um Güstrow

Sie sind in Deutschland selten, aber es gibt sie: Steinkreise und Megalithgräber, die Spuren unserer Ahnen. Zwar sind sie nicht so gigantisch wie die Kultplätze in Stonehenge, Avebury oder in der Bretagne, aber trotzdem geheimnisvoll und von beachtlichem Vorteil: Touristen haben kaum Interesse, so dass man diese faszinierenden Plätze in aller Ruhe und Stille genießen kann.

Der wohl bedeutendste Kultplatz in dieser Region ist zweifellos der ca. 12 km südwestlich von Güstrow befindliche *Steintanz von Boitin*. Anreisend aus Tarnow und am Waldrand parkend wandert man ungefähr 2,5 km durch einen wunderschönen Mischwald, bis man plötzlich auf der rechten Seite diesen magischen Ort der Stille entdeckt: 3 Steinkreise mit einer großen Buche mitten im größten Kreis. Die Steine sind ca. 1 bis 1,80 Meter hoch. Etwa 50 Meter entfernt befindet sich noch ein kleinerer vierter Steinkreis.

Der Sage nach soll sich in der Nähe das Dorf Dreetz befunden haben und eine illustre Hochzeitsgesellschaft veranstaltete im Rausche mit Brot und Würsten Kegelspiele, so dass sie von einem Geist in der Gestalt eines alten Mannes wegen dieses Frevels in Steine verwandelt



Die Brautlade

wurden. In der Nähe hütete ein Schäfer mit seinem Hund Schafe, er war Zuschauer, beteiligte sich jedoch nicht an den Spielen. Der alte Mann wies ihn an zu fliehen und dass er sich nicht umdrehen solle. Allerdings überwiegte die Neugierde und der Schäfer samt Hund und Schafe verwandelte sich in den vierten Steinkreis.

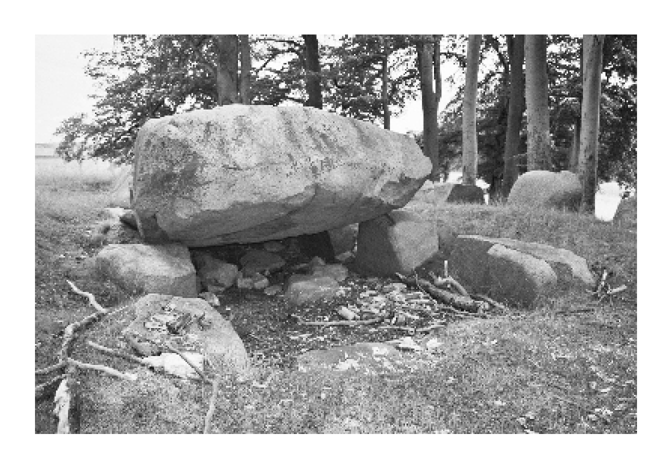
Der größte Stein des Hauptkreises – genannt „Brautlade“ - besitzt 13 Löcher und auch um ihn ragt sich eine Geschichte. Wenn ein junger Mann es in der Johannisnacht (24. Juni) schafft, den herausragenden roten Faden zu ziehen, wird die Hochzeitsgesellschaft erlöst und ein Schatz gefunden. Es ist wohl jedem selbst überlassen, nachzudenken, um was für einen Schatz es sich handeln und was mit „roter Faden“ wohl gemeint sein könnte. Die Löcher gehen auf einen Sprengversuch zurück und sind wie die Sage ca. 300 Jahre alt.

Da im Jahre 1929 eine alt-eisenzeitliche Urne gefunden wurde, sehen Archäologen in den Steinkreisen eine Grabstättenein-fassung. Der germanische Kult-platz müsste so ca. 3000 Jahre alt sein.

Ein weiterer Steinkreis aus dem Jahre 600 v. Chr. - der *Steintanz von Lenzen* genannt -, befindet sich ca. 2 km südöstlich des kleinen Ortes Lenzen. Die 9 fast mannshohen Findlinge bilden gut versteckt im Wald einen Kreis mit einem Durchmesser von 11 Metern. Laut Anzeigetafel wurden in der vorrömischen Eisenzeit solche Steinsetzungen als Bestattungsplätze errichtet. Ausführlichere Informationen zu diesem Steinkreis findet man leider kaum. Auf mich wirkte dieser Platz etwas düster, was allerdings an der Tageszeit und der Dunkelheit aufgrund der vielen Bäume gelegen haben kann.

Ca. einen Kilometer hinter der Ortschaft Katelbogen (6 km westlich von Bützow), mitten im Feld, befinden sich zwei wunderschöne, noch sehr gut erhaltene *Megalithgräber* (ca. 3000–2000 Jahre v. Chr.), die größte Form der Hünengräber. Der Begriff „Hünengrab“ entstand zu einer Zeit, als man es nicht für möglich hielt, dass Menschen die tonnenschweren Steine und Erdmassen bewegt haben könnten. Deshalb nahm man an, Riesen hätten diese Gräber errichtet.

Das größere Grab liegt umringt von Buchen auf einer Anhöhe. Die 8 Meter lange und 2 Meter breite Grabkammer ist von einem Hünenbett von 24 Meter Länge und 11 Meter Breite umgeben. Von den Erstbestattungen wurden nur geringe Reste festgestellt. Die meisten gefundenen Grabbeigaben stammen von jüngeren Nachbestattungen der Kugelamphorenkultur.



Das zweite Grab ist kleiner und ohne Steinkranz, jedoch ein schöner Vogelbeerbaum wächst aus diesem hervor. Auf einer der Steinplatten sind 122 kleine künstlich eingelassene Schälchen zu entdecken, die auf rituelle Handlungen schließen.

Zum Abschluss möchte ich kurz noch etwas zu den Megalith-Steinen erzählen. „Megalith“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „großer Stein“ (megas = groß und lithos = Stein). Diese riesigen Findlinge wurden von den Eiszeitgletschern aus Skandinavien nach Süden in die norddeutsche Tiefebene geschoben. Vor vielen tausenden Jahren schufen die Menschen aus diesen Steinen ihre Totengräber und Steinkreise, um diese für die Ewigkeit zu erhalten. Aufgrund der späteren Christianisierung fielen zahlreiche Zeugen der Megalithkultur der Zerstörungswut zum Opfer. Nur weil einige der Stellen aus technischen Gründen nicht zerstört werden konnten, blieben uns einige der größeren Anlagen erhalten.

Nara

Quellen:

David Luczyn, Magisch Reisen Deutschland, 2. Aufl. 2001

Johannes Groht, Tempel der Ahnen. Megalithbauten in Norddeutschland, 2005

Der Werwolf

Kleiner Überblick zur Lykantrophie

Es ist Nacht, nur das Licht des Vollmonds beleuchtet das Zimmer. Ein Mann steht darin, er ist verletzt, gebissen von einem Wolf. Vor Schmerzen kann er nicht mehr stehen und sinkt auf die Knie. Seine Haut platzt auf, graues Fell kommt zum Vorschein. Gelb werden seine Augen, die Zähne lang. So wie der Vollmond wächst, so steigt auch seine Lust auf Blut. Er schlägt um sich und mit einem Satz springt er aus dem Fenster. Am nächsten Morgen liegt er in seinem Zimmer, ohne zu ahnen, was geschehen ist. Seine Verletzung ist weg, er ist nackt und der Raum verwüstet. Wie Horrorgeschichten aus dem Fernsehen doch imponieren können und einem schlaflose Nächte bescheren.

Die Vorsilbe „Wer“ ist von dem lateinischen „vir“ oder vom germanischen Wort „wer“(= Mann) abgeleitet. Was zeigt, dass Werwölfe fast ausschließlich Männer waren.

Den Glauben an das Tier im Menschen hat es schon seit Urzeiten gegeben. Es gibt Höhlenmalereien vom Menschen als Zwitterwesen, die Ägypter beteten Gottheiten mit Tierköpfen an und selbst die alten griechischen Götter machten es sich zunutze, ihre Gestalt oder die der anderen zu verändern. In einem antiken Mythos verwandelte Zeus den Tyrannen und König Lykaon in die Gestalt eines Werwolfs, weil dieser dem Zeus das Fleisch seines eigenen Sohnes zu essen gab.

Naturvölker glauben bis heute noch an die Verschmelzung der Seelen von Mensch und Tier, was sie in einigen Ritualen auch versuchten umzusetzen. Die Besessenen verhielten sich dabei wie Tiere und gaben auch tierähnliche Laute von sich. Bei den Skythen (iranisches Normadenvolk) war es üblich, bei ihren Feierlichkeiten sich mit einem wolfsgestaltigen Gott zu vereinen.

In Europa, besonders durch die Hexenverfolgungen geschürt, lebte der Glaube an Werwölfe auf. Die ersten Prozesse gegen angebliche Werwölfe gab es bereits im 15. Jahrhundert. Einige Angeklagte gestanden, Werwölfe zu sein und versuchten damit ihre grausamen Taten zu entschuldigen. Zum Beispiel behauptete 1541 ein wegen Mordes angeklagter Bauer, solch ein Monstrum zu sein, aber sein Fell träge er nach innen. Die Richter ließen Arme und Beine abtrennen, mit dem Ergebniss, dass nichts gefunden wurde und der Bauer starb. Peter Stubbe (auch Stübbe oder Stump), ebenfalls Bauer, wurde beschuldigt, in Werwolfsgestalt mehr als 13 Kinder getötet sowie Vergewaltigung und Inszest begangen zu haben. Am 28. Oktober 1589 wurde er verurteilt, gerädert, enthauptet und nach seinem Tod verbrannt. Dieser Fall stieß auch im Ausland auf große Resonanz. Der Werwolf bekam deshalb in der Gegend um Rur und Erft den Namen Stüpp. Zwischen 1423 und 1720 wurden etwa 250 Werwolfsprozesse in der Literatur belegt. Aber die Dunkelziffer beträgt eindeutig mehr.

Die Eigenschaften des Wolfes lösten im Menschen eine gewisse Faszination aus, seien es seine Klugheit, sein feines Gehör oder die Triebhaftigkeit, Beweglichkeit, Blutgier. Diese Faszination ist der Grund, dass zahlreiche Märchen und Sagen über ihn verfasst wurden (z. B. Der Wolf und die 7 Geißlein, Rotkäppchen und der Wolf). Das struppige Fell und die Wildheit des Werwolfs ließen den Menschen zwar erschaudern, doch bewunderten sie sein bestialisches Wesen, das keine moralischen und ethnischen Werte kannte.

Der Werwolfsglaube basiert größtenteils auf menschlichen Erkrankungen, wie z. B. der Tollwut, bei welcher die Erkrankten (meist vom Wolf gebissen) Symptome eines Tieres aufwiesen (Schaum vor dem Mund, sie gaben Tierlaute von sich, liefen auf „vier Beinen“). Menschen mit einer extremen Form der Wolfskrankheit (Systemischen Lupus Erythematodes) leideten an Verstümmelungen und Rötungen am ganzen Körper. Aber auch Menschen mit extrem auffälligen Muttermalen, den Eihäuten über dem Kopf (bei der Geburt) oder Menschen mit Haarbüscheln, bzw. Haaren am ganzen Körper, wurden abergläubich als Werwölfe gefürchtet. Die Lycanthrophy (*„lykos“: „Wolf“*, *„anthropos“: „Mensch“*) ist eine Geisteserkrankung, in der sich der Erkrankte selbst für einen Wolf hält.

Die bestialischen, wilden Züge sind in jedem von uns und könnten jeder Zeit ausbrechen, wie es dem Werwolf bei Vollmond ergeht. So kann das Tier in uns auch jeder Zeit herauskommen.

Franziska



Interpretation eines Werwolfes von Lucas Cranach der Ältere

Der Werwolf - Christian Morgenstern

Ein Werwolf eines Nachts entwich
von Weib und Kind und sich begab
an eines Dorfschullehrers Grab
und bat ihn: Bitte, beuge mich!

Der Dorfschulmeister stieg hinauf
auf seines Blechschilds Messingknauf
und sprach zum Wolf, der seine Pfoten
geduldig kreuzte vor dem Toten:

"Der Werwolf" - sprach der gute Mann,
"Des Weswolfs, Genitiv sodann,
dem Wemwolf, Dativ, wie man's nennt,
den Wenwolf, - damit hat's ein End."

Dem Werwolf schmeichelten die Fälle,
er rollte seine Augenbälle.
Indessen, bat er, füge doch
zur Einzahl auch die Mehrzahl noch!

Der Dorfschulmeister aber musste
gestehn, dass er von ihr nichts wusste,
Zwar Wölfe gäb's in grosser Schar,
doch "Wer" gäb's nur im Sigular.

Der Wolf erhob sich tränenblind -
er hatte ja doch Weib und Kind!!
Doch da er kein Gelehrter eben,
so schied er dankend und ergeben.

Das Tarot

Eine Einführung – Der Narr

Das Tarot ist ein Handwerkszeug zur Divination. Wie alle Hilfsmittel geht es vom Prinzip der Synchronizität aus. Dinge aus dem Umfeld und der Situation des Fragenden prägen die „zufällige“ Wahl der Karten. So bildet das Tarot ein Spiegelbild der Situation des Fraugenden. Häufig habe ich dann die Aussage gehört: „Das hab ich doch auch schon gewusst, aber so genau wollte ich es doch nicht hören.“

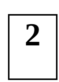
Erstmalig erwähnt wird es nachweislich in Italien und Frankreich an der Grenze des 15. zum 16. Jahrhundert. Theorien, dass das Tarot aus Ägypten stammt, über die Zigeuner nach Europa gebracht wurde oder weitere, sind nicht belegt. Dennoch werden diese Theorien gern verwendet, um das Tarot bedeutender oder geheimnisvoller erscheinen zu lassen. Einleuchtender erscheint der Gedanke, das Tarot für sich stehen und seinen eigenen Wert finden zu lassen.

Welches Tarotdeck der Kartenleger irgendwann für sich findet, ist sehr individuell. Bei der Wahl des „richtigen“ Tarots geht es vor allem darum, mit welcher Symbolik der Kartenleger besonders gut zu Recht kommt, das kann das Crowley-Tarot sein oder im Extremfall vielleicht das Gummibärchen-Tarot.

Die beiden Verbreitetsten sind wahrscheinlich derzeit das Rider-Waite- (bzw. das Universal Waite-) und das Crowley-Deck. Die Symbolik ist sehr unterschiedlich. Während das Rider-Waite-Deck sehr einfache fast naiv-gemalte Bilder benutzt, ist das Crowley-Deck mit einer Unzahl von Symbolen besetzt. Crowley hat bei der Wahl der Symbole sehr stark auf die Tradition des Golden Dawn und die Kabbala zurückgegriffen.

Das Rider-Waite-Tarotdeck unterscheidet sich von den anderen gebräuchlichen Tarotdecks durch eine Facette. Arthur Waite hat in seinem Tarot die Position der Karten 8 - die Gerechtigkeit - und 11 - die Kraft - gegenüber früheren Tarotdecks vertauscht. Crowley ist dieser Logik nicht gefolgt, jedoch gibt es einige Nachfolger des Rider-Waite-Decks, die den Austausch beibehalten haben.

Das verbreitetste Legesystem ist wahrscheinlich das keltische Kreuz, das mit insgesamt 10 Karten Aussagen zu vergangenen, zukünftigen, fördernden und hemmenden Einflüssen trifft. Eine sehr einfache und einleuchtende Methode ist, drei Karten zu ziehen und von links nach rechts zu legen:



1	2	3

Dabei steht die erste Karte für Vergangenes, die zweite Karte für Gegenwärtiges und die dritte Karte für Zukünftiges. Um sich Legemethoden und dem Tarot zu nähern, empfehle ich möglichst mit einfachen Legemethoden und nicht zu komplexen Kartenbeschreibungen zu beginnen.

Karte 0 oder 22 - Der Narr

Der Narr steht für das innere Kind oder die innere Stimme. Er freut sich an der Sonne und lebt manchmal auch sorglos und unbekümmert. Vor allem aber vertraut er auf seine eigene Führung, in vielen – fast allen älteren – Tarots durch einen Hund symbolisiert, der ihn ins Bein (manchmal aber auch in den Hintern) beißt.

Oft steht er für Instinkt, innere Stimme, Animus oder Anima.

Der Narr kann leicht täuschen. Auch wenn er naiv erscheint oder zu blöd, um den Abgrund zu sehen, spürt er wohin er geht und lässt sich tragen. Er hat leichtes Gepäck und geht seinen Weg. Er ist der, der auch dann die Wahrheit sagt, wenn sich kein anderer mehr traut.

Positiv kann er Offenheit, Unbelastetheit bedeuten. Er macht sich auf den Weg und alles Weitere wird sich finden.

Negativ kann er Unüberlegtheit bedeuten, ein sich treiben lassen ohne eigene Initiative.



Der Narr im Raider-Waite-Tarot

Im Ganzen und nach meiner Erfahrung überwiegen seine positiven Aspekte, in Kombination mit anderen Karten nimmt er diesen oft die Schärfe und bringt dazu, zu vertrauen und Gott oder die Götter ein Stück weit machen zu lassen.

Er ist in Märchen oft der glückliche Dummling, der hinterher die Prinzessin heiratet und das Königreich erbt. Weil er im guten Sinne der Einfältige ist, lässt er sich auch nicht so leicht von vorgegebenen Vorstellungen beeinflussen.

Manchmal braucht man lange, um am Ende wieder zum weisen Narren zu werden. Deshalb steht er sowohl am Anfang als auch am Ende der großen Arkana (Geheimnisse). Mit der 22 schließt sich der Kreis wieder.

Die Reise durch die großen Arkana wird inzwischen Jungschen Theorien folgend unter anderem von Hajo Banzhaf als die Reise des Helden vom Kind zum integrierten Menschen interpretiert. Damit wäre die Position des Narren als Anfang und Ende des Weges schlüssig.



Der Narr im Tarot de Marseille

Der Hinweis des Narren:
Vertrau deiner inneren Stimme, geh deinen Weg und hab Vertrauen.

Melian

Der Verlag Roter Drache

Ein Interview mit dem Verlagsinhaber

In diesem Interview soll der Verlag „Roter Drache“ näher vorgestellt werden, der für Magie-Interessierte Bücher zu verschiedensten Themen anbietet. Der Inhaber des Verlages ist H. Kliemannel, mit dem ich dieses Interview führte.

D.A.: Wie entstand die Idee zum Verlag?

H.K.: Hier haben mehrere Faktoren eine Rolle gespielt. Zum einem fiel mir auf, dass es kaum magische Bücher auf dem Markt gibt, die anspruchsvoll gestaltet sind. Bis auf wenige Ausnahmen verwenden die meisten Verlage ein 08/15-Layout. "Im Kraftstrom des Satan-Set" aus dem Hause Second Sight Books z.B. ist ein sehr schönes Buch, toll illustriert und mit einem Hintergrund versehen, so etwas gibt es viel zu wenig. Zum anderen ist der Großteil der Bücher auf dem Markt Anfängerliteratur, für fortgeschrittene Magier ist selten etwas dabei. Als mich dann eine Freundin gefragt hat, ob ich nicht einen Verlag wüsste, in welchem sie ihr Buch "The Book of Mephisto" publizieren könnte, meinte ich spontan, dass ich es mache. Ich meldete den Verlag an, besorgte mir eine ISBN-Reihe und legte los.

D.A.: Wie bist du zu dem Namen "Roter Drache" gekommen?

H.K.: Ursprünglich wollte ich es über eine Edition bei einem Verlag, in welchem ich involviert bin, laufen lassen. Aber da wir dort heidnische Literatur verlegen, die zum Teil von Akademikern geschrieben wird, machte ich mir Gedanken, ob es nicht zu Konflikten führen könnte. Für fast alle Akademiker ist der Bereich Magie/Okkultismus ein rotes Tuch, wir könnten uns hierdurch Autoren verkraulen. Daher also die Edition im Namen. Der Rote Drache kam dazu, weil ich im Dragon Rouge tätig bin, und der Name bedeutet nichts anderes als „Roter Drache“. Für viele ist der Name „Roter Drache“ provokant, sie verbinden ihn mit dem Tier aus der Offenbarung, etwas Bösem, oder sie denken an dem gleichnamigen Film. Der Drache ist jenseits von gut und böse, Nacht und Tag, weiblich und männlich, Plus und Minus. Der Drache erhebt sich aus dem Zusammentreffen der Gegensätze. Der Drache ist die Polarität zwischen Plus und Minus. Rot steht für die erweckte Kundalini, die Lebenskraft, das Blut, aber auch für die kriegerischen Kräfte und das Chaos (siehe z.B. Tiamat). Führe nun alle drei Komponenten zusammen und du kennst die Bedeutung von Edition Roter Drache :-)

D.A.: Welche Bedeutung hat er für den Verlag?

H.K.: Der Rote Drache ist nicht nur das Symbol des Verlags, sondern auch ein Teil des Verlags. Du kannst es wie einen Pakt ansehen, den man mit einem Geist/Dämon/Teufel oder was auch immer, eingeht. Eine Biozinöse für beide.

D.A.: Welche Bücher werden verlegt und welche Themen werden bevorzugt?

H.K.: Der Untertitel des Verlags lautet "Die Andere Seite der Magie", was eine Anspielung auf Sitra Ahra ist, womit die Ausrichtung des Verlags schon beschrieben ist. In erster Linie werden praxisorientierte, magische Bücher verlegt, die zum Pfad der linken Hand gezählt werden können. Aber auch akademische Bücher wie das "Adulruna und die gotische Kabbala", das ein Auszug aus einer Dissertation ist, an die Thomas Karlsson gerade arbeitet, oder die Dissertation über Dragon Rouge des Finnen Dr. Kennet Granholm sind ein Bestandteil des Programms, genauso wie eine theologische Schrift über Vampirismus mit dem Titel "Gelehrte Verhandlungen der Materie von den Erscheinungen der Geister und der Vampire in Ungarn und Mähren", das die größte Sammlung von Berichten über Vampire, Hexen, Teufelserscheinungen, dämonischer Besessenheit, etc., ist, die jemals veröffentlicht wurde. Alles in allem Themen, die mich interessieren, spiegeln sich im Verlagsprogramm wieder. Neben Bücher in deutsch und englisch werden aber auch CDs veröffentlicht.

D.A.: Warum hast du dich gerade dafür entschieden, Bücher zu verlegen, die dem Pfad der linken Hand folgen?

H.K.: Da ich selbst seit über 10 Jahren in einem magischen Orden aktiv bin, der dem Pfad zur Linken folgt. Es sind die Themen, mit denen ich vertraut bin und wo ich entscheiden kann, ob ein Buch gut, brauchbar oder schlecht ist. Diese Entscheidungen sind maßgebend für die Qualität des Verlages und da ich selbst Wert auf hohe Qualität lege, muss ich mich auf meine Entscheidungen verlassen können.
Dass der Verlag fast ausschließlich Themen des LHP publiziert (Werke wie "Gelehrte Verhandlungen" oder "Totenlieder" fallen ja nicht in diese Kategorie), heißt noch lange nicht, dass er Themen, die zum rechtshändigen Pfad gezählt werden, kategorisch ablehnt. Wenn jemand mit anderen Bereichen wie Engelmagie, Astrologie oder der christlichen Mystik glücklich ist, so ist es vollkommen in Ordnung. Daher achte ich auch darauf, das es in unseren Publikationen nicht zu sinnlosen und übertriebenen Anfeindungen kommt. Kritik ist gut und sollte auch in Hinsicht auf die Selbstkritik immer vorhanden sein, aber der Kirche für alles die Schuld geben, was im eigenen Leben schief gegangen ist, halte ich für kurzsichtig gedacht.

D.A.: Worauf wird geachtet?

H.K.: Geachtet wird vor allem auf ein anspruchsvolles Niveau bei den Themen und der Schreibweise der Autoren. Schlecht geschriebene und gut gemeinte Bücher gibt es genug auf dem Markt, daher schafft es auch nur jedes zehnte Manuskript, das mir angeboten wird, ins Programm.

D.A.: Wie werden die Bücher vertrieben, woher kann man sie beziehen?

H.K.: Das gesamte Verlagsprogramm ist in jeder Buchhandlung bestellbar, in der Regel von heute auf morgen, da der Verlag allen großen Barsortimenten angeschlossen ist. In Österreich, der Schweiz und den USA haben wir Verlagsauslieferungen, wodurch die Bücher auch dort von heute auf morgen erhältlich sind.

D.A.: Welche Bücher sind für die Zukunft geplant?

H.K.: Im Sommer erscheinen die Doppel-CD "Totenlieder" vom NEW rAGE PROJECT so wie die deutsche Fassung vom "Necronomicon Gnosis", im Winter verlege ich das Kultbuch "Nightside of Eden" von Kenneth Grant, auf das ich mich schon sehr freue. 2008 folgt dann die besagte Dissertation über Dragon Rouge (Embracing the Dark), ein Buch über Astralreisen von Thomas Karlsson, ein Ritualbuch von Frater Eremor und es folgen noch weitere Titel von Kenneth Grant. Dann ist noch ein Buch von Stephen Flowers/Edred Thorsson im Gespräch, an Neuerscheinungen mangelt es also nicht.

Fjörgynn

Internetadresse des Verlags:
http://www.roterdrache.org/

Tibetisches Brauchtum

Eine grobe Übersicht

Tibet – das Dach der Welt. Die Luft ist klar und zugleich unglaublich dünn, mit geringem Sauerstoffanteil, während die Sonne unbarmherzig strahlt. Dabei liegen die Temperaturen tagsüber bei maximal 15°C bis 20°C und fallen des Nachts auf Null Grad oder noch weniger. Es ist ein Land der Extreme, mit Wäldern, Grassteppen, Bergwiesen und Wüsten, wo auch die seltene Schneelotosblume beheimatet ist. Sie hält mit ihrer Existenz den Höhenrekord für Blumen und gilt als das Symbol des hartnäckigen Lebenswillen, welcher in diesen extremen Höhenlagen nötig ist. Denn auf einer durchschnittlichen Höhe von 4000 bis 5000 Metern über dem Meeresspiegel und geborgen von einem Wall aus Bergen bis zu 8850 Metern Höhe, gedieh dieses Land lange Zeit geschützt vor dem Rest der Welt, forderte aber auf der anderen Seite auch regelmäßig seinen Tribut – hier konnte nicht jeder überleben.

So stieg eines Tages *Avalokiteshvara*, die buddhistische Verkörperung der Nächstenliebe, in Affengestalt auf die Erde herab und lebte in einer der vielen Berghöhlen. Dort fand ihn eine Felsdämonin, welche als Symbol für die Natur des Landes gesehen werden, kann und warb liebreizend um ihn. Doch als er ihr widerstand, wurde sie böse und drohte: Sie wolle einen weiteren Dämon heiraten und die gemeinsamen Dämonenkinder würden Tibet verwüsten. Da vermählte *Avalokiteshvara* sich mit ihr und es kamen sechs Kinder zur Welt, halb Affe, halb Mensch. Diese vermehrten sich und verloren mit der Zeit auch ihre Schwänze. Sie begannen aufrecht zu laufen und zu sprechen und als sie immer mehr geworden waren, erhielten sie von *Avalokiteshvara* ein Geschenk: den ersten Getreidesamen.

Dieser spielt noch heute eine große Rolle in der tibetischen Kultur. Zudem erklären die Tibeter mit dieser Abstammungsgeschichte auch ihr widersprüchliches Wesen. Auf der einen Seite fröhlich und freundlich, sind sie ebenso barsch, hart im Nehmen und dabei zutiefst religiös. Denn selbst die profansten Landschaftszonen – kahle Berge und Seen, dürre Bäume und Steine – gelten als von Göttern und Dämonen beseelt. Die Tibeter strebten schließlich danach, mit den unsichtbaren Kräften, die sie umgaben, in Eintracht zu leben. Gute Geister mussten regelmäßig mit Dankesopfern besänftigt werden und es musste darauf geachtet werden, die bösen Geister nicht zu beleidigen. Dabei wurde das Volk zu Beginn vorherrschend von schwarzen, kriegerischen Dämonen geführt, die durch orakelnde Schamanen ihren Willen kund taten. Das heißt, dass auch deren Wohnsitz bzw. Manifestationen mit erheblichem Respekt behandelt werden mussten und so kam es im Laufe der Zeit zu einer beachtlichen Menge an Bräuchen – die *Bön*-Religion entstand.

Wo jedoch der tatsächliche Ursprung all dieses kreativen Pantheismus und Vielgötterglaubens liegt, verliert sich, trotz Forschung, ein wenig im Dunkeln. Denn die Tibeter begannen erst im 7. Jh. n. Chr. mit der Verschriftlichung ihrer Geschichte. Erzählt wird, dass im dritten oder zweiten vorchristlichen Jh. der König *Nyatri Tsenpo* vom Himmel kam und zum ersten Mal alle weitverstreuten tibetischen Nomadenstämme vereinigte. Daraus hervor ging dann die erste Dynastie, die *Yarlung*-Dynastie, welche auch bis ins 9. Jh. n. Chr. unangefochten regierte. Es folgten viele weitere Dynastien, die schließlich mit dem aufkommenden Buddhismus alle, mehr oder weniger zu ihrem Vorteil und dem des Volkes, durch die herrschenden Lamas beeinflusst waren. Dabei kam es besonders ab circa 600 n. Chr. zu einer Vermischung von den Lehren Buddhas mit der alten schamanistischen *Bön*-Religion und wird oftmals auch *Lamaismus* genannt. Dazu zählen heute ganz allgemein der Glaube an eine Wiedergeburt und die beseelte Natur.

Wege im Kreislauf und hinaus

Von den Legenden um die ersten sieben Könige, die nach ihrem Tod angeblich wieder in den Himmel hinauf stiegen, ohne irdische Reste zurückzulassen, lässt sich schließlich auch die heute noch vollzogene rituelle Luftbestattung ableiten.

Naht der Tod, werden Mönche herbeigerufen, die dem Sterbenden noch einige Hinweise aus dem Totenbuch mit auf den Weg geben. Dank dieser kann er im Schwebezustand den richtigen Weg zwischen Tod und Wiedergeburt finden. Dann reißt man ihm einige Haarbüschel vom Kopf, damit sein Geist *la* nach oben hin aus seinem Körper entweichen kann, was eine Wiedergeburt in besserem Kreise oder im besten Falle sogar den Ausbruch aus dem ewigen Kreislauf bedeutet. Für die tatsächliche Bestattung gibt schließlich noch ein Wahrsager die genaue Anzahl der Totengebete und den richtigen glückbringenden Tag vor. Bis dahin muss die Familie dem Toten weiterhin ihre Ehrerbietung erweisen und eine Mahlzeit auf den Tisch stellen, während dieser, in Embryonalstellung gebunden, ruht. Dabei dürfen sie sich weder waschen noch fröhlich sein. Das heißt, die Art der Wiedergeburt ist nicht nur von einem anständigen Leben in Genügsamkeit und Ausgeglichenheit, sondern auch von den Umständen des Todes abhängig. Doch die Art der Bestattung wird letztendlich durch die soziale wie finanzielle Stellung des Toten vorgegeben. Im Idealfall wird der Leichnam der Luft übergeben. Leichenschneider legen ihn auf einem Berg auf eine flache Felsenfläche und vermengen dort Leichenteile mit dem Getreidepulver *Tsampa*. Das *Tsampa* wird außerdem in einem Feuer verbrannt und lockt die Geier an, welche dann die Leichenteile fressen sowie auch die Knochen, welche zerstampft und ebenfalls mit *Tsampa* vermischt werden. Bezeugt werden darf dies nur von einem nahen männlichen Verwandten und in der Erinnerung der restlichen Hinterbliebenen bleibt das Bild von dem Lebenden bestehen. Weniger gut betuchte Menschen sollen zerstückelt einem Fluss übergeben werden und nur Verbrecher oder ansteckende Kranke kommen unter die Erde, für immer in das Reich der Erddämonen verbannt. Heilige Männer werden dagegen, trotz Holzknappheit, verbrannt und ihre Asche mit *Tsampa* vermischt als Talismane aufgestellt oder an Gläubige verschenkt. Die höchsten Würdenträger aber werden mumifiziert in *Chorten*, kleinen Kuppelbauten, beigesetzt und in buddhistischen Klöstern aufbewahrt. Somit sind sie erinnernde Vorbilder für ein Leben mit den Lehren Buddhas, aber auch Träger übernatürlicher Kräfte.

Hilfreiche Mächte

Die ursprünglichen *Bön*-Gottheiten wurden nach und nach zur Verkörperungen von verschiedenen Aspekten Buddhas in Form von *Bodhisattvas*. Jene werden, genau wie die Menschen, als noch im Kreislauf gefangen angesehen und oft als Buddhas Verehrer, Zuhörer oder Beschützer dargestellt. So wurden also die unberechenbaren, gefürchteten und zugleich verehrten Naturgewalten unter dem Einfluss des Buddhismus geordnet und harmonisch in dessen Kosmologie eingefügt. Neben den *Bodhisattvas* wurden aber auch die verstorbenen Könige, welche ab dem achten König *Grigum* nicht mehr in den Himmel aufsteigen konnten, verehrt. So entstanden um diese Wohnsitze der Götter und um Grabstätten bald Klöster, deren Mönche die „alten" Stätten pflegen und die Lehren Buddhas studieren sowie nach und nach eigene Heilige beisetzen.

Finanziert werden diese Klöster schließlich durch die Gaben der Gläubigen. Teilweise sind dies ganz persönliche Sachleistungen. Für allgemeinen Wohlstand wird gern Schmuck geopfert oder wenn es um schulische Erfolge geht, opfern die Jugendlichen einfach Stifte. Meistens jedoch werden von den Mönchen des Klosters konkrete, rituelle Gegenstände verkauft. Das sind zum einen die beliebten weißen Zeremonialschals, *Kata* genannt, welche bezeugen sollen, dass die Gebete ohne bösen Willen und in guter Absicht geschehen. Bei privatem Gebrauch werden mit diesem Schal auch Besucher begrüßt und im Kloster hängen sie den unzähligen Buddhastatuen um den Hals. *Yakbutter* kann erstanden werden,

welche den brennenden Butterlampen vor den Heiligenbildern hinzugefügt oder in heiligen Höhlen an die Felswand gepresst wird. Zum Dank erhält der Spender dafür von einem Mönch gesegnetes Wasser in die geöffneten Hände und kann dies entweder trinken oder wunde Körperstellen damit benetzen. Plant man das Kloster auf dem heiligen Rundgang, der *Kora*, zu umrunden, werden zuvor Räucherkräuter und Gebetsfahnen gekauft. Diesen ringförmigen Pfad laufen die meisten Gläubigen im Uhrzeigersinn entlang, so wie dies auch bei den großen Buddhastatuen im Kloster üblich ist. Dort befestigen sie unterwegs unzählige bunte Gebetsfahnen an Felsen und Bäumen oder verräuchern die Kräuter in kleinen weißen Öfen. Durch den Wind soll auf diesem Weg die Bitte um Wohlwollen und Segen zu den Geistern und Heiligen getragen werden. Daher finden sich auch verschiedene Motive auf den bunten Fähnchen wieder. Die verbreitetsten sind das Abbild von *Tara*, der ‚Retterin' und Verkörperung der Liebe, und das Windpferd als Symbol für die eigene Lebenskraft. Mit den gleichen Symbolen bedruckt gibt es zudem kleine farbige Papierdrucke, welche an Bergpässen oder Wegkreuzungen in den Wind geworfen werden, während dabei der scheinbar stets überall nützliche und heilige Spruch „*Oh mani padme hum*" – „Oh, Juwel im Lotos" gemurmelt wird.

Die allerdings einfachste Variante der Opferung heutzutage ist es, kleine Geldscheine, die in etwa wenigen Cent-Beträgen entsprechen, den Statuen im Kloster zwischen die Kleider zu stecken. In regelmäßigen Abständen dürfen diese dann von den Mönchen des Klosters eingesammelt werden. Der scheinbar einzige kostenlose Weg zur Weisheit führt unter den Bücherregalen mit der heiligen Schrift entlang, welche man in gebückter Haltung unterlaufen darf. Oder es werden für lokale Gottheiten kleine Steinhäuschen, ebenfalls an Wegrändern und traditionellen Orten, gebaut.
All dies dient letztendlich wiederum auch zur Erzeugung von Ehrfurcht und findet sich im großen Stil außerdem in den öffentlichen Ritualen wieder. Diese bestehen, ähnlich wie in anderen Kulturen, aus Mysterienspielen und Maskentänzen – und der Enthüllung der *Tankas*, großer beseelter Abbildungen von dem Leben Heiliger oder Darstellungen des tibetischen Weltbildes auf Stoffbahnen. Meist sind diese Festlichkeiten an den Jahreskreislauf gebunden, aber auch an wichtige religiöse Gedenktage. Beispielsweise werden die Sonnenwenden gefeiert, wo die Kräfte des Lichts gegen die dämonischen Kräfte der Dunkelheit ankämpfen müssen. Obwohl die meisten dargestellten Gottheiten dabei möglichst angsteinflößend wirken sollen, geht es nicht darum, die Gläubigen abzuschrecken, sondern vielmehr sie auf diese Wesenheiten vorzubereiten, welchen sie auf ihrer Reise durch die Zwischenwelt begegnen werden. Die Mysterienspiele sind daher auch keine bloßen Theateraufführungen. Durch vorbereitendes Fasten und wochenlange Gebets- und Reinigungsriten werden die schauspielernden Mönche zu lebenden Gefäßen für die Gottheiten, die sie darstellen und vollziehen, stellvertretend für das Volk, symbolische Opferungen von *Tsampa*-Figurinen und ähnlichem. Nach den Feierlichkeiten werden deren Kostüme schließlich weiter durch Körner, Opferkuchen und Räucherungen umsorgt und sind meist jedem zugänglich. So ist das Heilige stets gegenwärtig und steht dem Menschen hilfreich zur Seite.

Diese Verschmelzung von zwei Glaubensformen prägt bis heute das Leben der Tibeter, wird jedoch seit dem Einmarsch und der Unterdrückung durch die Chinesen seit 1949 zunehmend verfälscht und verdrängt. Was übrig bleibt, wird sich zeigen.

Luisa

Das Erwachen der Kundalini

von J. Zelby und Z. Zelig

Nach der Lehre des Tantra wohnt in jedem Menschen eine „göttliche kosmische Kraft". Diese wird sich symbolisch als zusammengerollte Schlange vorgestellt, die am unteren Ende der Wirbelsäule im Becken des Menschen ruht. Durch verschiedene Techniken, wie zum Beispiel das jahrelange Ausüben von Yoga, kann diese Schlangenkraft erweckt werden und steigt dann entlang der Wirbelsäule auf. Dabei entspringt sie dem untersten Chakra und steigt durch die anderen sechs nach oben auf, um sich im Kronenchakra mit der kosmischen Seele des Menschen zu vereinigen.

Dieses Buch zeigt, wie man durch disziplinierte Meditationspraxis dasselbe Ziel erreichen kann, ohne Yogaübungen auszuführen. Einfühlsam leitet der Autor durch verschiedene Meditationen, die so ausgerichtet sind, dass sie für den westlich geprägten Menschen nachvollziehbar und innerhalb seiner Lebensumstände praktizierbar sind.

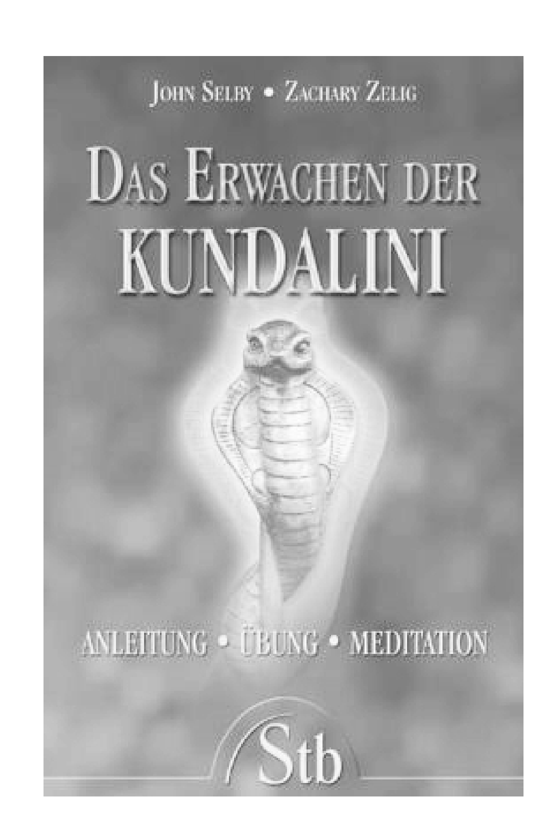
Der Autor beginnt nach einer ausführlichen Einführung (die man lesen sollte) mit aufeinander aufbauenden Übungen. Angefangen bei einfachen Atemübungen vermitteln die Meditationen erst einen Gesamteindruck vom gesamten Chakrensystem des Menschen. Danach befasst sich der Autor mit jedem der 7 Chakren ausführlich. Angefangen beim Muladhara-Chakra geht er auf verschiedene Techniken der Auseinandersetzung mit ihnen ein. Visuelle Übungen, Atemübungen, Mantrasingen ... es wird eine breite Palette geboten.

John Zelby ermuntert den Leser dabei immer wieder, regelmäßig zu üben, denn das hier dargebotene Meditationssystem ist nichts für Menschen, die schnelle Ergebnisse sehen wollen.

Das Buch ist äußerst liebenswert und leicht verständlich aufbereitet. Die Übungen kann man machen, um einen kurzen Eindruck von den Chakren zu bekommen. Man kann sie aber auch ernsthaft praktizieren und tatsächlich zum Ziel des Buches gelangen und seine Kundalini erwecken. Aber auch Menschen, die nur einen kurzen Überblick über Chakren bekommen wollen, ohne Übungen zu vollziehen, sei dieses Buch wärmstens ans Herz gelegt. Sehr empfehlenswert!

- Taschenbuch: 264 Seiten
- Verlag: Schirner
- ISBN-10: 3897674580
- ISBN-13: 978-3897674585
- Preis: 8.95 €

Cailynn



Babylonische Mythologie

Der Schöpfungsmythos – Teil 1

Wenn man vom babylonischen Schöpfungsmythos hört, denkt man als erstes an Enuma Elish. Dies ist das größte religiöse babylonische Poem, das überliefert ist. Es wurde auf 7 Tafeln in 1094 Zeilen niedergeschrieben, zumeist in Verspaaren. „Enuma Elish“ bedeutet „als oben“ und ist der Anfang des Poems. Nach Lambert recht-fertigt es den Aufstieg Marduks, dem Stadtgott von Babylon, zum Anführer. Denn Marduk war früher unbedeutend, so lange bis Hammurapi Babylon zur Hauptstadt machte. Dadurch kam es zur Ablösung Enlils und Anus durch Marduk.

Bevor es jedoch um Enuma Elish im Speziellen gehen soll, müssen wir feststellen, dass dies nicht die einzige Überlieferung über die Entstehung der Welt und der Menschen ist, sondern dass es noch andere Berichte gibt.

Dijk unterscheidet zwei Ursprünge, die für die Entstehung der Welt in Betracht kommen. Zum einen ist dies der bekannte Schöpfungsepos, nach dem Apsu und Tiamat am Anfang waren. Als weiteren Ursprung nennt er die Urstadt „uru ulla“, in der die Mutter- und Vatergottheiten wohnten. Diese zeugten dann den Himmels- und Landesgott Enlil und weitere Götter, welche dann in die Unterwelt verstoßen wurden. Dort wurden sie zu den Wächtern der 7 Tore. Aus dem Blut dieser Götter entstanden die Menschen.

Weltseele
Mum
Apsu + Tiamat
Lahmu + Lahamu
Anshar + Kishar
An + Nammu
Enki Ninmah

Dijk unterscheidet weiterhin zwei Mythen über die Entstehung des Menschen. Zum einen entstanden die Menschen durch das Hervorwachsen aus der Erde. Dies geschah dadurch, dass Enlil den ersten Menschen in eine Ziegelform legte und die Menschen dann wie Pflanzen aus der Erde hervorkamen. Der zweite Mythos berichtet über die Entstehung der Menschen zum Dienste der Götter, damit diese nicht hart arbeiten mussten. So gab Enki seiner Mutter den Auftrag, dass die Wesen, die sie gebären wird, für die Götter arbeiten sollen. Dieser Plan war von Enki sehr detailiert erarbeitet, bis zur Geburt der Menschen hatte er alles geplant.

Eliade geht von mindestens vier Berichten aus. Zusätzlich zu den zwei Mythen von Dijk erwähnt er die Variante mit der Göttin Aruru als Schöpferin der Menschen und die Variante, nach welcher die Menschen aus dem Blut von Göttern, die man zu diesem Zweck geopfert hatte, erschaffen wurden. Von dieser letzten Variante wird auch in Enuma Elish ausgegangen, der jetzt näher betrachtet werden soll.

Enuma Elish lässt sich in verschiedene Abschnitte unterteilen: Der Anfang der Welt und die Entstehung der ersten Götter, die Tötung Apsus und die Erschaffung der Unterwelt, die Entstehung Marduks, Tiamats Rache für die Tötung Apsus, das Angebot Marduks für den Kampf gegen Tiamat, der Kampf mit Tiamat, die Erschaffung der Welt, die Erschaffung der Sterne, die Erschaffung der Menschen und das Siegesfest für Marduk.

Zu Beginn des Epos wird von Tiamat und Apsu berichtet. Diese beiden sind die Urprinzipien der ganzen Welt. Sie enthielten in sich die gesamte Materie, die für die Erschaffung von allen Dingen notwendig war. Sowohl Tiamat als auch Apsu haben keinen Anfang, aber beide ein Ende. Während Apsu den erzeugenden Gott darstellt, ist Tiamat die Gebärerin. Oft werden die Beiden in Form von Meeren dargestellt, wobei Apsu das Süßwassermeer darstellt und Tiamat das Salzwasser. Diese beiden Wassermassen bilden eine absolute Totalität und sind nur durch die gegensätzlichen Formen abgegrenzt. Nach einigen Quellen wird Tiamat auch als vierfüßiges, weibliches Ungeheuer, ähnlich einer Schlange oder einem Drachen, dargestellt. Diese beiden Wassermassen vermengten und vereinigten sich und daraus gingen neue Götter hervor. Geschaffen wurden jeweils gegensätzliche Paare. Die ersten waren der Gott Lahmu und die Göttin Lahamu. Lahmu gehörte das äußerste Reich in der Oberwelt und Lahamu das äußerste Reich der Unterwelt. Dies lässt sich auch gut an den Namen der beiden Götter ableiten. Während der Name des Gottes mit „Sohn des Lichtes“ oder „junger Gott“ übersetzt werden kann, so bedeutet der Name der Göttin „Mutter des Lichtes“. Deimel geht davon aus, dass mit der Mutter des Lichtes die Dunkelheit und Finsternis gemeint war. Aus der Vereinigung von Lahmu und Lahamu gingen Anshar und Kishar hervor. Anshar bedeutet hierbei soviel wie „Ganzheit der oberen Elemente“, was das obere All bezeichnet, und Kishar kann mit „Ganzheit der unteren Elemente“ übersetzt werden, womit das untere All gemeint ist. Dann vergeht einige Zeit. Es kommt zum Hieros Gamos von Anshar und Kishar. Aus diesem geht Anu[1] hervor. Anu ist der Himmelsgott. Dieser zeugt wiederum mit seiner Gattin Nammu, welche die Mutter Erde ist, den Gott Enki[2] und seine Gattin Ninmah[3]. Enki ist der Herr der Erde und seine Heimat ist die Unterwelt. Nudimmud

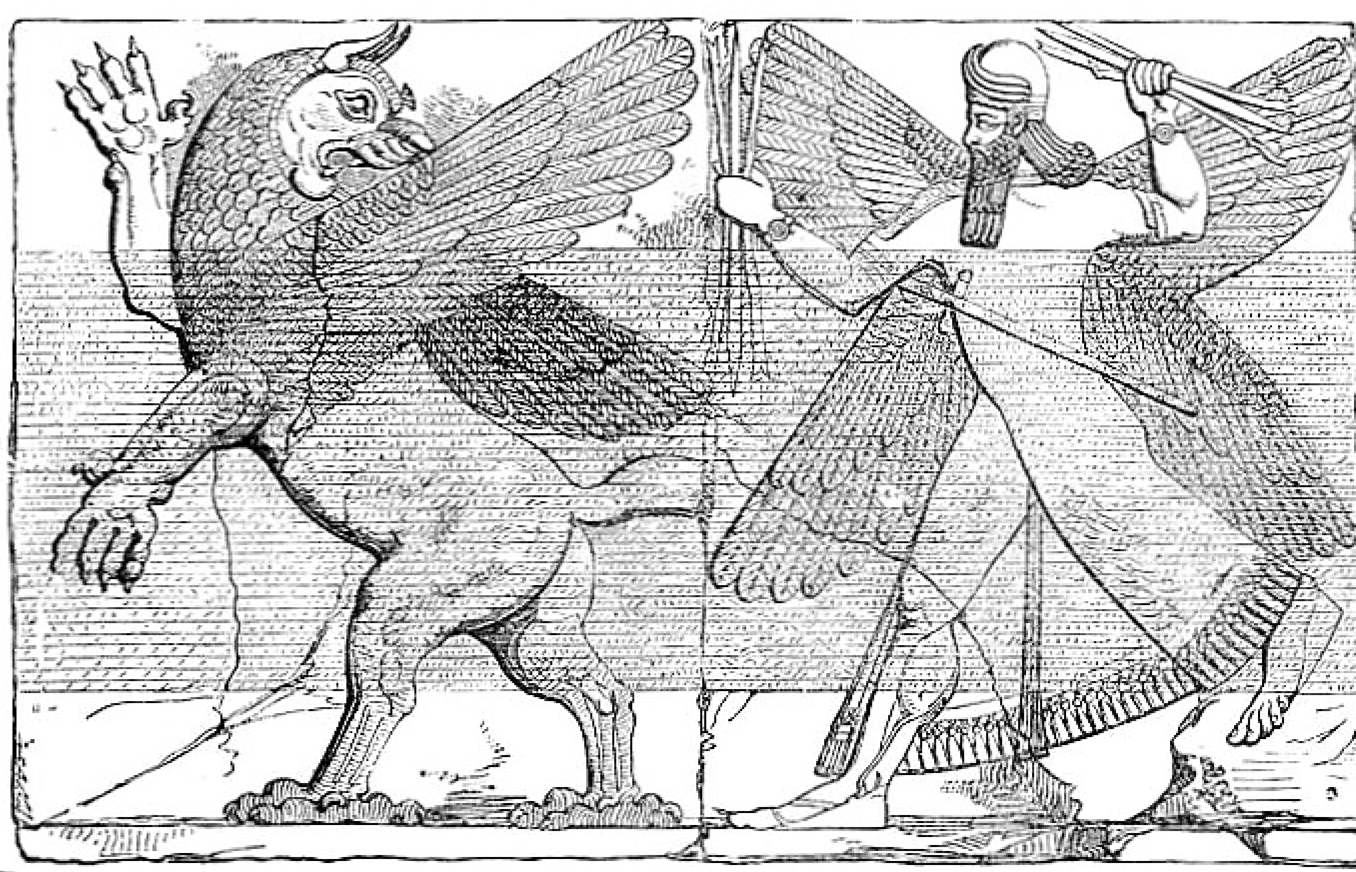
[1] Anu ist der gleiche Gott wie An, welcher in manchen Quellen genannt wird.
[2] Enki wird in manchen Quellen auch Nudimmud oder Ea genannt.
[3] Ninmah wird in manchen Quellen auch Damkina genannt.

kann man auf zwei Weisen übersetzen. Zum einen heißt es „der Kunstvolles schafft und erzeugt“, zum anderen „Ea als Schöpfer“. Dieser Name deutet auf Enkis spätere Erschaffung des Menschen hin.

Nun kam es jedoch dazu, dass diese neu geschaffenen Götter begannen, Apsus Ruhe zu stören. Apsu liebte zwei Dinge: die wilde beständige Zeugung und die Ruhe, bei welcher er schlief. Deshalb plante Apsu die Tötung der jungen Götter. An dieser Stelle wird erstmals deutlich, dass auch die Götter nicht unsterblich sind. Mit seinem Plan geht Apsu zu Tiamat. Darin wird deutlich, dass die Materie eine gewisse Sehnsucht nach der ursprünglichen Unbewegtheit hat und versucht, gegen jede Bewegung eine Barriere aufzubauen. Tiamat ist jedoch nicht bereit, die jungen Götter zu töten, da sie als die Mutter dieser eine gewisse Liebe zu ihnen hat und nicht zerstören will, was sie hervorbrachte. Zunächst schafft sie es auf diese Wiese, Apsus Plan zu verhindern, jedoch kann sie Apsu nicht völlig umstimmen. Die jungen Götter hatten jedoch von diesem Plan erfahren und Enki beschloss daraufhin, Apsu zu töten. Er nutzte seine Fähigkeiten als „der“ Zaubergott und verzauberte Apsu, so dass dieser in einen tiefen Schlaf fiel. Daraufhin tötete er Apsu und nahm seinen Strahlenkranz auf. Dieser Strahlenkranz wird oft mit dem göttlichen Glanz gleichgesetzt, den ein Gott umgibt. Von daher wird in vielen Interpretationen davon ausgegangen, dass Enki den ehemaligen Platz Apsus einnimmt und von nun an auch der Gott der Gewässer ist. Ein Teil Apsus bildete von da an den Süßwassergrund, in welchem die feste Erde schwamm und aus dem alle Quellen und Flüsse hervorgehen und der das Grundwasser bildet.

Als nächstes kommt es zur Zeugung Marduks[4] durch Enki und Ninmah. Marduk besaß eine gigantische Majestät, Weisheit und war allmächtig. Oft wird er mit einem Januskopf dargestellt. Der Januskopf wird als Symbol des Zwiespalts gesehen. Es zeigt sowohl die Seite des Lebens, aber auch, dass alles Lebendige wieder vergehen kann.

[4] Marduk wird manchmal mit Enlil gleichgesetzt, was auf die im ersten Abschnitt schon beschriebene Ablösung von Enlil durch Marduk deuten könnte.



Marduk (rechts) kämpft mit Tiamat

Jeder Gott wurde von einem bestimmten Glanz umgeben. Von seinem Vater bekam Marduk den Glanz von 10 Göttern verliehen, weshalb er einen sehr majestätischen Eindruck machte.

Die Babylonier unterschieden zwischen 7 Raumgöttern. Enlil kam dabei der Luftbereich zu. Enkis Reich war die Erde, Anus der Himmel, Anshars das obere All, Kishars das untere All, Lahmus das äußere Reich der oberen Welt und Lahamus das äußere Reich der unteren Welt. Ursprünglich gab es 8 Bereiche, doch durch die Tötung Apsus waren es nur noch sieben und Enki übernahm das Reich der Gewässer. Die einzelnen Reiche stellt man sich am besten als vier kon-zentrische Kreise dar. Im innersten waren die Bereiche Enkis und Enlils vereint (Erde, Luft und Gewässer). In den nächsten beiden Kreisen folgen das Reich Anus (Himmel) und die Reiche Anshars und Kishars (oberes und unteres All). Und im äußersten Kreis waren schließlich noch die Reiche Lahmus und Lahamus (äußerste Bereiche der Welt).

Zu diesem Zeitpunkt ist Tiamat schon erzürnt über Apsus Tod und bereitet schließlich den Kampf gegen die jungen Götter vor. Daraufhin soll jedoch im zweiten Teil näher eingegangen werden. Weiterhin wird dort auch die anschließende Neuordnung der Welt und die Erschaffung der Menschen betrachtet werden.

Fjörgynn

Quellen:
Mircea Eliade: „Geschichte der religiösen Ideen.“ Band 1
J. van Dijk: „Sumerische Religion“
W.G. Lambert: „Akkadische Mythen und Epen“
Encaclopedia of Religion, Second Edition
D.A. Mackenzie: „Myths of Babylonia and Assyria“
Anton Deimel S.I.: “Enuma Elis und Hexaemeron”

Neulich beim Ritual...

Wenn man Wikipedia Glauben schenken darf, ist ein Ritual *eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie wird häufig von bestimmten Wortformeln und festgelegten Gesten begleitet und kann religiöser oder weltlicher Art sein (z. B. Gottesdienst, Begrüßung, Hochzeit, Begräbnis, Aufnahmefeier usw.)* Das dachte ich lange Zeit auch, zumindest dachte ich Ähnliches.

Aber immer häufiger begegnen mir Rituale, die völlig anderer Natur zu sein scheinen. Vielleicht werden Rituale von den Vertretern der „Schneller- Höher- Weiter- Gesellschaft“ modernisiert. Kommen wir zu einigen Beispielen:

Ich erinnere mich mit einigem Grausen an ein Jahresfest (das ist altmodischerweise eine Art Gottesdienst für heidnische Götter, in diesem Fall sollte es um WICCA gehen). Zunächst bildeten sich mehrere Grüppchen, die es strikt vermieden, mit den Beteiligten anderer Grüppchen zu kommunizieren. Im Gegenteil, es herrschte vermutlich eine Form des heimlichen Grolls, den man unter keinen Umständen beilegen durfte. Der größte Groll betraf das Priesterpaar, welches man tunlichst mied. Als das Ritual begann, taten die Teilnehmer alles, um einen holprigen Ablauf zu gewährleisten, Anrufungen wurden stockend hervorgebracht, es wurden lange Gesichter gezogen, um Lustlosigkeit zu demonstrieren, mehrere Teilnehmer warfen sich unvermittelt zu Boden und standen nicht mehr auf und schlussendlich wurde das Priesterpaar aus dem Kreis verwiesen, weil es energetische Störungen zu bereinigen galt. Nicht, dass ich mich als Kater mit so was auskenne, aber es schien mir zumindest merkwürdig.

Im Rahmen der Ritualreformierung scheint sowieso eine gewisse Lustlosigkeit ein wichtiges Element zu sein. Immer häufiger begegnen mir Äußerungen wie: „Och, wieso muss ich denn die Luft rufen?“ oder etwas esoterischer: „Ich fühle mich heute energetisch nicht in der Lage, eine Reinigung durchzuführen!“.

Etwas fröhlicher scheint es dann doch bei Schokoladenritualen, Gummibärchenorakeln oder der rituellen Entdeckung eines neuen Planeten zugehen, wobei es mir völlig verborgen geblieben ist, ob das nun weltlicher, religiöser oder bekloppter Art sein sollte.

Und neulich beim Ritual? Nun da dachte einer der Teilnehmer, dass zwei Tage Schlafentzug, vielerlei THC- und atropinhaltige orale Aufnahme und eine gute Portion Alkohol überhaupt nichts mit seinem Zustand zu tun hatten, sondern dass diverse Geister von ihm Besitz ergriffen. Ich glaube auch, dass ich der einzige war, der meinte einen Krankenwagen rufen zu müssen.

Ich bekenne, dass ich altmodisch bin. Wenn Rituale eine Ausdrucksform der jeweiligen Gesellschaft und ihrer Gruppen sind, erlaube ich mir leise schmunzelnd eine Antwort auf die Frage der Beschaffenheit des Geisteszustandes einzelner rituell tätiger Personen. Ich weiß auch, dass ich mich damit ein wenig ins Kreuzfeuer der Ritualreformierer begebe. Aber das macht mir gar nichts, schließlich bin ich nur ein dummer Kater.

MTubO

